

Die ersten Entscheidungen des Leipziger Reichsparteitages der Sozialdemokratie Tarnows Referat und die Debatte

Leipzig, 1. Juni. (Eigenbericht.)

Der erste Arbeitstag des sozialdemokratischen Kongresses in Leipzig begann Montag kurz nach 9 Uhr mit einem mehrstündigen Referat des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Vorsitzenden des Sozialarbeiterverbandes Tarnow über „Die kapitalistische Wirtschaftsanarchie und die Arbeiterklasse“.

Ein Korreferat zu dem Vortrag Tarnows, das am Schluß der Eröffnungssitzung von einem ostfälischen Delegierten beantragt wurde, lehnte der Parteitag gegen wenige Stimmen ab. Ebenso verwarf er auf Vorschlag des Parteivorstandes und des Parteiaususses den Antrag, einen oder zwei der neun Abgeordneten, die im Reichstag bei der Abstimmung für den Kaiserkreuzer B gegen die Fraktion gestimmt hatten, als Korreferenten sprechen zu lassen.

Abg. Fritz Tarnow:

Unter allen zivilisierten Völkern des Erdballs geht eine furchtbare Erziehung um: das Gespenst der Arbeitslosigkeit. In Deutschland 5 Millionen, über 20 Millionen in den industrialisierten Wirtschaftsbezirken Europas und Amerikas. Die vollkommenste Lösung der sozialen Frage, die ausreichende Versorgung aller, scheitert nicht mehr an der Mangel der Natur, sie scheitert nur noch an der Unvernunft der wirtschaftlichen Organisation, an dem Wahnsinn des ökonomisch-sozialen Systems des Kapitalismus.

Dieses kapitalistische System klagen wir Sozialisten an. Es verandelt immer wieder das Wachstum der Versorgungsmöglichkeiten in eine Verkleinerung der tatsächlichen Versorgung.

Redner geht aus von der Reproduktion infolge des gewaltigen Leistungsvermögens, schildert die deutsche und internationale Wirtschaft vor, während und nach dem Kriege.

Die Ursachen der produktiven Entwicklung stehen allerdings im schroffen Gegensatz zu den Klagen der Unternehmerwelt, die wir seit dem Ende der Kriegszeit unangesehnt gehört haben. Danach hätte es in einem fort bergab gehen müssen, und wir hätten, daß das „marxistische System“, die hohen Steuern, Soziallasten, Abschundentag und die hohen Löhne der Wirtschaft vollständig das Blut ausgezogen hätten. Unmittelbar nach dem Kriege allerdings konnte man nur mit Grauen daran denken, wie auf dem Boden einer so zerstörten Wirtschaft das deutsche Volk seine Existenz wieder finden sollte. Es gehörte ungeheuer viel Mut dazu, unter diesen Verhältnissen die Führung des Staates zu übernehmen.

Und es ist das historische Verdienst der Sozialdemokratischen Partei, diesen Mut aufgebracht zu haben. Die heutigen „Reiter“ des Vaterlandes sahen ja damals in den Mäuseldörfern.

Die erste Aufgabe war, das verschlossene Tor zur Weltwirtschaft zu öffnen. Diese Arbeit wurde unendlich erschwert durch die nationalistische Sabotage. Man muß sich heute daran erinnern, daß selbst Leute wie Stresemann nur einige Jahre gebraucht, um zu begreifen, daß erst die Stacheldrahtbarriere zwischen uns und den Siegerstaaten niedergerissen werden mußten, bevor Deutschland aus seiner moralischen und ökonomischen Erniedrigung wieder emporsteigen konnte. Wir hätten nach den 4 1/2 schrecklichen Kriegsjahren nicht auch noch über 5 Jahre Inflationsschrecken durchmachen müssen, wenn in gewissen Kreisen die Einsicht früher gekommen wäre!

Nach diesem mit stürmlichem Beifall aufgenommenen Festhalten unterleuchtet Tarnow die Frage der Kapitalbildung und beweist die Notwendigkeit des Auslandskredites, der durch die Hege der nationalökonomischen Bewegung bedroht wird. Zur Anarchie in der heutigen Wirtschaft führte der Referent u. a. aus:

An Kiel hat Hilferding darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Periode dadurch gekennzeichnet sei, daß auf entscheidenden Gebieten die freie Unternehmertumskontenz abgelöst würde durch den organisierten Monopolkapitalismus. Ist es ein Widerspruch, wenn wir heute von einer Wirtschaftsanarchie reden? oder ist inzwischen die Entwicklung rückläufig geworden? Weder das eine noch das andere.

Der Monopolkapitalismus organisiert Wirtschaftsbezirke, nicht die Volkswirtschaft. Er hebt in der Gesamtwirtschaft nicht die Anarchie auf, er verlegt sie nur in eine andere Größenordnung. Er verwandelt den ökonomischen Bürgerkrieg Mann gegen Mann in einen ökonomischen Vandalenkrieg. Aber der Kriegszustand selbst bleibt erhalten, und ist in vieler Beziehung noch zerstörerischer als früher. Der organisierte Kapitalismus schießt mit Granaten, wo vorher nur Flintenkugeln flogen.

Stürmische Zustimmung.) Der Monopolkapitalismus hat zweifellos zur Entfaltung und Verschärfung der Krise sehr stark beigetragen, sie er auch ihren Ablauf verlangsam. Am deutlichsten sichtbar ist die Störung des Preismechanismus, die von dort her kommt.

Die schlimmste Wirkung des Monopolkapitalismus liegt aber vielleicht gar nicht einmal auf dem Gebiete der Preise, als vielmehr auf dem der Kapitalbildung. Die Unordnung muß immer tiefer werden, wenn nicht:

Maßnahmen für eine Regelung des Kapitalverkehrs und für eine scharfe Kontrolle der Kartelle und Monopole entgegengeführt werden.

Eingehend behandelt Tarnow weitere in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zutage tretende Strukturwandlungen und wendet sich gegen die verderbliche Lohnpolitik.

Das kapitalistische Unternehmertum benutzt die ungeheure Arbeitslosigkeit zu einem skrupellosen und brutalen Anreiz auf die Löhne. Dahinter stehen keine volkswirtschaftlichen Überlegungen. Es ist vielmehr soziale Brutalität, die Befriedigung eines Machtstrebens und eine stupide volkswirtschaftliche Erbanion, die den kapitalistischen Entel noch in der Volkswirtschaft ebenso denken läßt wie den kapitalistischen Urgrößenvater.

Es war eine bössartige Täuschung der Arbeiter und der öffentlichen Meinung, als der Lohnabbau mit dem Versprechen verbunden wurde, durch eine ebenso große Preissteigerung den Reallohn erhalten zu wollen.

(Stürmischer Beifall.)

Der schöne Glaube, daß die Anhebung von Produktionsmitteln immer eine Vermehrung des Kapitals sei, erweist sich als irrig.

Wir fordern die 40stündige Arbeitswoche, nicht nur als Notmaßnahme für den Augenblick, sondern für die Dauer, und sind überzeugt, daß im Rahmen auch dieser Arbeitszeit die Versorgung der Gesellschaft, soweit sie im Kapitalismus überhaupt denkbar ist, gewährleistet werden kann.

Rund stehen wir am Krankenlager des Kapitalismus und nur als Diagnostiker, sondern auch, ja — was soll ich da sagen? — als Arzt, der heilen will? oder als fröhlicher Erbe, der das Ende nicht erwarten kann? Wir sind, wie mir scheint, dazu verdammt, es so wohl als Erbe zu fühlen, der die Hinterlassenschaft lieber als morgen antreten möchte, wie aber auch als Arzt, zu heilen muß, weiß davon das Leben derer abhängt, für die die Verantwortung trägt. Diese Doppelrolle, die uns die gefährliche Situation auferlegt, ist gewiß keine sehr einfache Situation. Wir müssen aber damit fertig werden. Konkret ausgedrückt heißt die Aufgabe, das kapitalistische System überwinden, aber die Wirtschaft nicht nur zu erhalten, sondern sie zu verbessern.

Was wir wissen ist, daß seit 14 Jahren das russische Volk in einem dunklen Höllental des Elends herumgeführt wird, das die

schlimmsten Zustände des kapitalistischen Systems selbst in der Krise noch übersteigt.

Es wäre sehr töricht von uns, etwa den Zusammenbruch des russischen Experimentes zu wünschen. Die Bolschewiki haben sozial zur Misshandlung des Sozialismus in aller Welt getan, daß wir schon aus diesem Grund wünschen müßten, daß ihnen auch einmal wirkliche Erfolge blühen möchten.

Die deutsche organisierte Arbeiterschaft will den Sturz des kapitalistischen Wirtschaftssystems, aber sie will nicht den Zusammenbruch der Wirtschaft.

Sie will den Sozialismus als eine Verbesserung ihrer sozialen Lage, aber nicht als eine noch weitere Verschlechterung. Deshalb können wir nur eine Politik verfolgen, die geeignet ist, die Krise zu mildern und zu überwinden und gleichzeitig die Entwicklung zum Sozialismus zu beschleunigen!

Am Schluß seines Referats unterleuchtet Tarnow die praktischen Möglichkeiten der Wirtschaftspolitik:

Für die innere Wirtschaftspolitik fordern wir schärfste Kontrolle des Monopolkapitalismus,

wozu ein entsprechender Gesetzesentwurf dem Reichstage schon vorgelegt ist. Wir fordern einen Abbau der Zollmauern und protestieren damit auf das entschiedenste gegen die hochschutzzöllnerische Agrarpolitik der gegenwärtigen Regierung, die neben der Verteuerung der Ernährung unsere ganze weltwirtschaftliche Position auf das Schwerste bedroht. Systematische Konjunktur- und Arbeitsbeschaffungspolitik und planmäßige Auftragsregelung durch die öffentliche Hand sind weitere Möglichkeiten.

Man kann all die vorgeschlagenen Maßnahmen zusammenfassen unter dem Titel:

Verstärkung des staatlich-wissenschaftlichen Einflusses auf die Wirtschaft — Einengung der kapitalistischen Verfügungsgewalt über die Wirtschaft — Ausbau der sozialen Funktionen des Staates.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen bis zur letzten Konsequenz durchgeführt, würden bereits die Konstruktion einer Gesellschaftsordnung sein, die dem Sozialismus näher stünde als dem Kapitalismus. Allerdings hänger. Ausmaß und Tempo dieser Entwicklung nicht von den Formulierungen ab, sondern vom Umfange unserer politischen Macht, die wir für die Durchsetzung der Richtlinien aufbringen können.

Es sind nicht nur erst Keime, sondern schon starke Fundamente und tragende Konstruktionen für den sozialistischen Bau der Zukunft vorhanden.

Hierauf wird die Debatte eröffnet

Stöbel-Chemnitz: Die deutsche Krise war kein unvermeidliches Schicksal. Die deutsche Krise hat ihre ganz besonderen Ursachen und Umstände, die sich als eine Art kapitalistischer Selbstzerstörungsmut charakterisieren lassen. Von den Mitteln zur Krisenbekämpfung will ich nur die Kapitalinjektion herausgreifen.

Graf-Leipzig: Tarnow ist gegen Wirtschaftsanarchie mit großer Energie zu Felde gezogen und ich konnte manchmal die Empfindung nicht unterdrücken, daß da aus einem Saulus ein Paulus geworden sei. Aber über die Wirtschaftskrise gehen die Ansichten aller Theoretiker auseinander. Auch innerhalb der Linken, und der Fortschrittler auseinander. Auch innerhalb der Linken, und der Fortschrittler auseinander. Auch innerhalb der Linken, und der Fortschrittler auseinander. Auch innerhalb der Linken, und der Fortschrittler auseinander.

Jessen-Linz: Die kommunistischen Zusammenbruchstheorien sind für uns ohne Belang. Kein Sozialist will den Zusammenbruch des Sozialismus, der unter keinen Umständen die Arbeiterklasse begraben würde. Was wir wollen, ist etwas anderes: Wir wollen die Kraft zum Kampf gegen den Zusammenbruch, die Kraft zum Kampf gegen den Kapitalismus gewinnen.

Wir haben das Schlagwort auszugeben: Sozialismus ist in unserer Zeit die praktische Aufgabe jener Jugend, auf die am Sonntag Hunsman sein Hoch ausbrachte und die unsere Hoffnung sein wird, wenn wir sie mit dem Geiste des Marxismus und mit dem revolutionären Willen erfüllen können. (Lebhafter Beifall.)

Crispien:

In der Stellungnahme zu Sowjetrußland habe ich bei den Vorrednern nicht nur die Solidarität für unsere russischen Parteigenossen, sondern die internationale Solidarität überhaupt vermisst. Ich kann es nicht verstehen, wenn ein Sozialdemokrat nicht hochgeht, wenn er daran denkt, auf wessen Kosten in die Experimente in Rußland gemacht werden. Ist für uns, wie in Rußland, der Mensch wirklich nur Nebenache, nur Objekt der Machtpolitik einer Führerclique von unerhörter Brutalität, dann hat der Sozialismus seinen Sinn verloren. Sozialismus ist für uns nicht möglich ohne bewußte freudige Mitarbeit der breiten Massen, ohne Achtung vor den Menschen.

Wer in dieser Kardinalfrage nicht unerschütterlich fest bleibt, schädigt die Internationale, schädigt den Sozialismus.

(Lebhafter Beifall.) Auch die Darstellung kann man nicht zulassen, daß bei der Rückständigkeit der russischen Verhältnisse diese russischen Kosten eben unvermeidlich waren. Graf nennt eine kapitalistische Rationalisierung, Zentralisierung. Das war der Standpunkt der Maschinenführer in der Vorsozialistenzeit, das ist Gandhi's Standpunkt in Indien. Aber die Rationalisierung ist ein Fortschritt in der Entwicklung der Produktivkräfte und bleibt es, auch wenn das Kapital die Lasten auf die breiten Massen abzuwälzen versucht. Unsere sozialistische Aufgabe ist es, die Massen dagegen kampffähig zu machen. Jeder Parteifunktionär muß ausnahmslos sich verantwortlich fühlen für das Vertrauen der Massen zur Sozialdemokratie. Keiner kann und darf die Verantwortung als Parteifunktionär ablehnen. Jeder wirkliche Sozialdemokrat nimmt jederzeit volle Mitverantwortlichkeit auf sich. Haben wir diese Solidarität, dann werden wir mit allen Widerständen fertig werden!

Petrich-Gera: Die Meinungsverschiedenheiten in der Partei haben mit Verantwortungsgefühl gar nichts zu tun. In dem ausführlichen Referat von Crispian habe ich vermisst die Stellungnahme zu den unmittelbar drohenden sozialpolitischen Gefahren (Crispien: Sie nimmt den Hauptteil meiner Rede ein). Die Partei sollte im Kampf gegen die Wirtschaftskrise ihre Kraft konzentrieren. Was der Partei jetzt not tut, ist Klarheit, Sammlung und Kühnheit. (Lebhafter Beifall.)

Bielig-Leipzig: Unter den Folgen der Wirtschaftskrise richten sich die Augen vieler Arbeiter nicht nur nach Deutschland sondern auch nach Rußland. Wir sollten unsere Gedanken nicht auf die Kritik Sowjetrußlands konzentrieren, sondern auf die Maßnahmen, durch die wir Deutschland durch das gegenwärtige Höllental der Krise durchführen können. Damit würden wir auch der gesamten Arbeiterschaft Rußlands ein Helfer und kein Feind sein.

Häder-Altenburg: Der Referent hat eine ganze Reihe politisch kapitalistischer Maßnahmen genannt zur Wahrung der augenblicklichen Krise. Aber darüber hinaus will die Arbeiterschaft etwas grundsätzliches von uns hören. Wir leben in der Zeit einer ungeheuren Gebäuwerkung, d. h. einer Deflation. Ich halte auch das für verfehlt, was die Russen gemacht haben.

Marie Judach: Was den Fünfjahresplan anlangt, so habe ich Respekt vor der Leistung, die dem russischen Volk mit Staatsmitteln

und wenn die Rebel dieser Krise sich verzogen haben werden, dann wird sich herausstellen, daß gerade in dieser Zeit der Kapitalismus an Terrain verloren hat.

Immer stärker wird die Abhängigkeit der kapitalistischen Wirtschaft vom Staate, immer größer damit der gesellschaftliche Einfluß über die Wirtschaft. Und mit der Demokratisierung der Staaten wächst auch der Einfluß des Proletariats in der Wirtschaft. Die gesellschaftliche Wirtschaftspolitik nimmt zu, und es wächst auch der nichtkapitalistische Sektor der öffentlichen und gesellschaftlichen Wirtschaft. In früheren Krisen hat sich die Gesellschaft überhaupt nicht um die Opfer des Kapitalismus gekümmert, außer einer erbärmlichen und entehrenden Armenunterstützung für Arbeitsunfähige. Der gesamte Aufwand, der dafür in dem schweren Krisenjahre 1885 gemacht worden ist, belief sich für das ganze Reich auf 91 Millionen Mark. Fast 3 Milliarden Mark sind im Jahre 1931 an die Erwerbslosen ausgezahlt worden! Die gesamte Sozialversicherung hat im Jahre 1929 fast 7 Milliarden ausgezahlt gegen 1,14 Milliarden im Jahre 1913. Im Reichsetat standen damals dafür 58 1/2 Millionen, 1929 1576 Millionen.

Wir sind mit diesen sozialen Leistungen noch längst nicht zufrieden. Wir sind auch davon überzeugt, daß die Wirtschaft noch mehr leiden kann. Wir müssen aber auch begreifen, daß in diesem Fortschritt doch schon ein nicht geringes Stück verwirklichter Sozialismus steckt.

Neben den sachlichen Voraussetzungen müssen auch die psychologischen zur Verwirklichung des Sozialismus gegeben sein. Nach der materialistischen Geschichtsauffassung wird das gesellschaftliche Bewußtsein geformt durch das ökonomische Sein. Die wachsende Unfähigkeit des kapitalistischen Systems müßte sich also ideologisch in einer Umkehr von diesem System widerspiegeln. Nun sehen wir in Wirklichkeit eine starke „antimarxistische“ Bewegung. Ist das ein Widerspruch? Nein, die proletarischen Massen, die heute hinter dem Hakenkreuz herlaufen, wollen alles andere sein als Freistämper für den Kapitalismus.

Diese armen Teufel fühlen die brutale Faust des Kapitalismus im Genick. Sie wissen nur noch nicht, wie sie sich davon befreien können.

Wir dürfen mit Sicherheit darauf vertrauen, daß auch die furchtbare Not dieser Krise am Bewußtsein der Völker nicht spurlos vorbeiziehen wird, und daß, wenn die Nebel dieser Krise sich verzogen haben werden, in aller Welt Millionen neuer Anhänger für den Sozialismus und für den Ruf gewonnen sein werden: Hinweg mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

aufgezwungen wird. Wir wünschen, daß es kein Sonderrecht für die Frauenerwerbsarbeit geben darf und betonen, daß wir die Reaktion in ihrem Bestreben, noch weitere Zerstückelungstendenzen in die Arbeiterschaft hineinzutragen, nicht unterstützen dürfen.

Man kann den Frauen nicht helfen, indem man ihnen die Erwerbsarbeit entzieht, sondern auf sozialpolitische Weise.

(Lebhafte Zustimmung.) Nach Verlesung der Begrüßungsschreiben von Finnland, der Schweiz und aus Ungarn und des Arbeiterradiobundes gibt der Vorsitzende Lipinski davon Kenntnis, daß die Vorsitzenden des Parteitagess dem Polizeipräsidenten von Leipzig für die Unterstützung der Polizei bei der Sonntagsdemonstration den Dank des Parteitagess ausgesprochen haben.

Dittmann (Partei Vorstand):

Der Parteitag kann sich dazu beglückwünschen, das vorzügliche Referat Tarnows an den Anfang seiner Verhandlungen gestellt zu haben (sehr richtig). Ich hätte gewünscht, daß auch von dem Kreise der Parteigenossen, die ein Korreferat gewünscht hatten, nach dem Referat Tarnows offen anerkannt worden wäre, daß ein Korreferat nicht notwendig ist. Das Referat war durch die Leuchte von den Grundsätzen des Marxismus und ich habe nicht gehört, daß die Genossen aus jenem Kreise in der Lage gewesen wären, von diesem Gesichtspunkt aus die Debatte zu bereichern (Beifall).

Was Bielig-Leipzig Stellungnahme Rußland gegenüber betrifft, so weise ich auf die Rede, die Crispian im Reichstag 1920 gehalten hat, hin, als Crispian und ich von Moskau zurückgekommen waren, wo wir im Auftrag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei an den Verhandlungen der Dritten Internationale teilgenommen hatten. Wir müssen die deutschen Arbeitermassen vor den Illusionen behüten, daß wir in Deutschland das russische Beispiel nachahmen müßten. Wir haben uns damals in Moskau mit Tschitcherin unterhalten, und Tschitcherin sagte uns, daß man russische Verhältnisse nicht auf Deutschland übertragen könne.

Wir haben 1918 auch nicht die Möglichkeit gehabt, die wirtschaftlichen und politischen Dinge so zu gestalten, wie wir das für richtig gehalten haben,

von den innerwirtschaftlichen und psychologischen Möglichkeiten gar nicht zu reden. Ich bitte Sie, das Referat Tarnows als Grundlage für die Aufklärung unter den Massen, die aus wirtschaftlicher Angst dem Faschismus nachlaufen, zu benutzen, so wird unsere Agitation von Erfolg begleitet sein.

Kirchner-Baunten: Die Ausführungen Zieglers haben etwas Demagogisches. Es wird auch ihm nicht gelingen, jetzt auf einmal bessere Verhältnisse für die Arbeiter herbeizuführen.

Kleinheiß-Cöbau: Tarnow hat mit vollem Recht erklärt, daß er keine Richtlinien zur Hebung der Wirtschaftskrise zu geben hat. Ein solches Produktionsprogramm kann natürlich auch von uns Schwenkminutenrednern nicht verlangt werden.

Crispien-Breslau: Wenn dieser Parteitag seine historische Aufgabe erfüllen will, dann darf um das Grundproblem nicht herumgeredet werden, dann müssen Parolen von diesem Parteitag ausgehen, die die Möglichkeit eröffnen, für die Arbeiterklasse Entscheidendes zu leisten.

Den Kritikern Tarnows antworteten in der Nachmittagsitzung vor allem noch Bölling und Kurt Feinig in packenden Ausführungen, in denen sie darauf hinwiesen, daß die wichtigste Aufgabe der Sozialdemokratie die sei, bei allen ihren Aktionen an das Wohl der Arbeitermillionen zu denken und alles zu verhindern, was ihre Not, was ihr Elend noch vergrößern, was aus der wirtschaftlichen Krise eine wirtschaftliche Katastrophe machen könnte.

So konnte Tarnow in seinem Schlußwort zunächst feststellen, daß in den wichtigsten Punkten zwischen ihm und seinen Kritikern volle Übereinstimmung herrscht. Niemand habe die Theorien von dem automatischen Zusammenbruch des Kapitalismus vertreten. Keine Redner haben die These verteidigt, daß wir uns jetzt schon in den Endstadien des kapitalistischen Systems befinden. Soweit Gegenwünsche beständen, ergeben sie sich entweder aus einem Mißverständnis über die Ausführungen des Referenten oder aus Unklarheiten in den Auffassungen der Kritiker.

Der Parteitag stimmte Tarnow zu, indem er fast einstimmig und mit stürmlichem Beifall die von ihm vorgelegte Entschließung annahm.

Am Dienstag wird Breitscheid über die faschistische Gefahr sprechen und anschließend Sollmann den Bericht der Reichstagsfraktion erstatten. — Schluß 6 Uhr.

DIE ABENDBURG VON BRUNO WILLE NACHDRUCK VERBOTEN

44. Fortsetzung EIN ROMAN ÜBER DIE ZERSTÖRUNG MAGDEBURGS

„Gott sei gedankt!“ rief ich. „Ich weiß Nat! Aus dem Keller des Predigerhauses führt ein unterirdischer Gang in die Johanniskirche und von dorten nach Kloster Berge. In den wollen wir eindringen!“ Und wieder ergriff ich des Fräuleins Hand und rief sie mit mir.

Da wir zur Johanniskirche kamen, hörten wir, wie die Pforte von innen vernagelt und berrammelt ward. Wir liefen um die Sakristei herum, und da stand nun das traute Haus, allwo ich als Knabe mit den Eltern gewohnt. Doch die Haustür war verschlossen, und die Eisengitter vor den Fenstern hinderten das Hineinkommen.

„Ja doch!“ entgegnete ich. „Und damit Sie erkennen, daß ich die Wahrheit rede, so sag ich: Mein Quartier ist auf dem Ringe beim Kaufmann Schmidt; Sie kennt wohl seine Mutter, die alte Schmidtin. Und nebenan logieret — ach Gott, nein — hat logieret der Herr Oberste Falkenberg — Gott mache den Helden selig! Und ich — bin ein Magdeburger Kind, vor 27 Jahren hier nebenan im Predigerhause geboren.“

„Ich mache schon auf!“ rief das Weibsbild und verschwand. Gleich darauf wurde die Haustür aufgetan. Das Weibsbild, eine Hausmagd, Trude mit Namen, war ganz allein, hintermalen der Hausherr benehmt Weib und Kindern in die Johanniskirche sich geschlichen. Schon wollte die Magd die Haustüre hinter uns verschließen, als mir eine Kriegslift befiel, den Feind zu täuschen, so jede Minute erscheinen konnte.

„Hört mich an!“ sagte ich. „Ich weiß einen Rat! Wir wollen dies Haus also zurecht, als ob die kroatischen Mäusköpfe schon hieselbst gewesen wären. Vielleicht daß die Mäulerer alsdann vorübergehen, weil sie denken: da ist nichts mehr zu holen. Trude, bringe Sie mir eine Art.“

Zur Jungfer Gräfin aber sprach ich: „Mein lieber Jaroslau — so muß ich Euch nun wieder heißen — nimm den Säbel und schliche die Ketten auf — Stroh und Federn sollen verstreut werden.“

Da die Trude die Art gebracht, gab ich ihr fürder auf, in den Hausflur einen Tisch zu setzen und Speisen und Bier aufzutragen. Während sie es tat, zerbrach ich mit der Art Ofen, Trüben und Schränke, Türen und Fenster. Dann tat ich die Haustüre sperrangelweit auf. Jungfer Thella schleppte indessen zerbrochene Töpfe, Stroh und Bettfedern bis vorn in den Hausflur und auf die Straße. Wir aßen und tranken etliches von den Speisen und dem Bier. Und nun sah das Haus also wüste aus, als sei hier für Mäulerer rein gar nichts mehr zu holen.

Es war die höchste Zeit, denn schon hörten wir Schüsse bei der Johanniskirche. Von der Magd geführt, gingen wir die Treppe hinauf unter das Dach in eine Bodenkammer. Ich und Jungfer Thella prüften unsere Waffen, ob sie auch in Ordnung. Die Magd aber hielt das Beil gefaßt und zitterte vor Begier, den eindringenden Feind anzufallen.

„Trude“, sprach ich — „ist es möglich, daß wir nebenan ins Predigerhaus gelangen? Dorten ist im Keller sichere Zuflucht, nämlich ein heimlicher Gang, so unterirdisch zur Johanniskirche führt.“ Die Magd starrte mich an, als begreife sie nicht. „Ins Predigerhaus müssen wir!“ fuhr ich fort. „Aber die Haustür ist berrammelt. Können wir nicht auf andere Weise hingelangen? Vielleicht übers Dach.“

Sofort tat ich die Dachluke auf und spähte hinaus. Dicke Rauchwolken, vermischt mit Funken, flogen über die Dächer. Ein feuerstänbender Drache wälzte sich auf die Stadt. Drüben in der Johanniskirche hub ein Choral zur Orgel an. Von der Straße her scholl ein roß Gebrüll und Lärchen: „All gewonnen! All gewonnen!“

Ich prüfte, ob der Weg übers Dach möglich. Es war nach unten steil, hatte jedoch oberhalb der Luke eine platte Stelle, über die man wohl sichern Fußes zu einer ähnlichen Stelle des Predigerhauses gelangen konnte.

„Fort von hier!“ sagte ich. „In wenigen Stunden steht das ganze Viertel in Flammen. Wollen wir nicht verbrennen oder dem Feind in die Arme laufen, so müssen wir den unterirdischen Gang im Predigerhause auffuchen. Vormärts, Klettern wir übers Dach!“ Die Magd rang die Hände. Jungfer Thella nahm entschlossen einen Strich, so durch die Bodenkammer gespannt war, und knüpfte das eine Ende um ihren Leib.

Ich kletterte nun zur Luke hinaus und ließ mir des Strides anderes Ende reichen, trock zur platten Stelle des Daches empor und schlang den Strich um den Schornstein. Hierauf lehnte ich zur Luke zurück und half der Jungfer Thella auf das Dach und hinan zur platten Stelle steigen. Ebenfalls mit Hilfe des Strides, den Thella nun frei gab, holte ich die Magd herauf, versäumte auch nicht, unsere Waffen mitzunehmen. Dann kroch ich hinüber zum Predigerhause, wo ich eine Dachluke offen fand, und besetzte darauf den Strich, der nun gespannt als ein Geländer vom Schornstein zur begehrteten Stelle hinstreckte. Uns gelang der schwindelige Sieg übers Dach, und durch die Luke kamen wir in eine Bodenkammer, wie sie vom Gesinde bemohnt wird.

Als waren wir endlich angelangt, allwo ein Weg zur Rettung winkte. Doch unsere Hoffnung ward gar bald verdußert. Da wir nämlich die Tür der Bodenkammer aufstapen, scholl von unten ein bestialisch Toben. Die Beutemacher waren also doch gekommen.

Und nun vollerte ein schwerer Schritt die Treppe zu uns herauf. „Nicht schießen“, rante ich, ergriff den Strich und lauerte hinter der Tür. Thella trat neben mich mit gedücktem Degen, während die Magd auf der anderen Seite das Beil erhob. „Lebendig müssen wir ihn haben! Er soll uns die Lösung sagen!“ flüsterete ich.

Gleich darauf trat ein Soldat mit vorgestrecktem Degen ein. Im Nu hatte ich den Strich um seinen Hals geworfen und würgte ihn, daß er vor Schwäche zusammensank. Thella schloß die Tür der Bodenkammer, und während die Magd dräuend das Beil über dem Kopfe des Gefangenen hielt, herrschte ich ihn an: „Schweig! So du schreiest, bringen wir dich um!“ Hierauf ließ ich den Strich etwas lockerer, daß der Gefangene wieder Odem bekam und sagte: „Wie lautet eure Lösung? Antwort, oder du bist des Todes!“

„Jesus Maria!“ krächzte der Soldat. „Selbet die Lösung Jesus Maria?“

„Ja.“

Nun zog ich den Strich wieder fester und sprach zu Thella: „Was machen wir mit ihm?“

„Totschlagen“, knirschte die Magd. „Anebein wir ihn!“ meinte Thella, trennte mit dem Degen ein Stück vom Beiltalen und rollte es zum Anebel zusammen.

Der Gefangene setzte sich zur Wehr. Wie ich aber meines Schweres Schneide an seinen Hals hielt, ward er starr und ließ sich den Anebel ins Maul stecken. Hierauf banden wir ihm Hände und Hände hinterrücks zusammen und fesselten ihn an einen Dachbalken.

„Trude!“ sprach ich zur Magd, „so jeho andere Beutemacher heraufkommen, verbleibt uns nur ein Rettungsmittel: Ich und mein junger Kamerad hier müssen uns stellen, als ob wir zur kaiserlichen Soldateska gehören. Die Lösung wissen wir ja. Du aber, Trude, bist unsere Gefangene und mußt immer sagen: Das Geld liegt im Keller, da ist ein heimlich Gewölbe. Hörst du, Trude, hier im Keller des Predigerhauses ist ein Gewölbe mit Geld . . . Mut, Trude! Und wenn ich mich stelle, als sei ich selber ein Beutemacher — und wenn ich dich sogar würgte . . .“ Hiermit packte ich die Magd an der Gurgel und schüttelte sie, doch ohne ihr wehe zu tun. Entsetzt starrte sie mich an. „Macht nichts“, fuhr ich fort. Es geschieht ja nur, den Feind zu täuschen. Es kommt darauf an, daß wir ins Gewölbe gelangen — es ist wirklich da und führt vom Keller zur Johanniskirche . . .“

Nun redete auch die Jungfer Gräfin der Magd zu: „Tu, was der Korporal gebietet. Es ist eine Kriegslift. Der heimliche Weg kann uns retten.“

„Ja, nun verleihe ich. Ja, ich will es tun. Aber mir ist bange. Herr Jesus, wenn die Sache schief geht! . . .“

Neben vernahmen wir Tritte auf der Treppe. Da galt es, nicht länger zu zaudern, sondern dem Feinde entgegenzugehen. „Nach eins“, sagte ich — „wir gehören dem Grafen Mansfeld und sind von der Sudenburg her in die Stadt gedrungen. Nun denn in Gottes Namen los!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Mißglücktes Zug-Attentat bei Debitfeld Hannover, 2. Juni. Zwischen den Bahnhöfen Debitfeld und Vorsfelde wurden von unbekannten Tätern zwei eiserne Ecken und ein Demmichuh auf die Gleise gelegt.

Der D-Zug 6 schleifte diese Gegenstände eine Strecke mit, konnte aber nach Fallen auf freier Strecke und Wegräumen der Hindernisse seine Fahrt unbeschadet fortsetzen.

Die Reichsbahndirektion Hannover hat eine Belohnung von 100 Mark für die Ermittlung der Täter ausgesetzt.

Kurt Wegener tritt an seines Bruders Stelle



An Stelle des auf tragische Weise ums Leben gekommenen Prof. Alfred Wegener wird sein Bruder, Prof. Dr. Kurt Wegener, ebenfalls ein hervorragender Meteorologe und Geophysiker, die Leitung der deutschen Grönlandexpedition übernehmen, um sie zum erfolgreichen Ende zu führen. Kurt Wegener (unser Bild) wird bereits in den nächsten Tagen nach Grönland aufbrechen.

Drei Kinder von einer Handgranate zerrissen

In Kaschau (Tschechoslowakei) wurden vier Kinder durch eine explodierende Handgranate, die sie an einer abgesperrten Stelle des Truppenübungsplatzes gefunden hatten, in Stücke gerissen; ein weitere Knaben wurden zum Teil schwer verletzt.

Es handelt sich um arme slowakische Hirtenjungen im Alter von 10 bis 16 Jahren.

Das Jungfrauobservatorium fertig



Das höchstgelegene Haus der Welt, das internationale Forschungsinstitut auf dem Jungfraujoch in der Schweiz, ist jetzt bezugsbereit. Obwohl es sich 3457 Meter über dem Meeresspiegel befindet, also in der Region des ewigen Schnees und inmitten taufendjähriger Gletscher, kann es doch mit der Jungfrauabahn in wenigen Stunden von Interlaken aus erreicht werden.

Diese Hochgebirgsstation soll vor allem astronomischen und meteorologischen Forschungen dienen, dann aber auch dem Studium der Botanik, Meteorkunde, Biologie und Sonnenstrahlung. Das Institut, das wie ein Schwalbennest an die schroffen Felsen geklebt scheint, hat nur einen unterirdischen Zugang, der vom Tunnel der Jungfrauabahn abzweigt und den Besuch von Wind und Wetter unabhängig macht.

Diese in der Welt einzig dastehende Station, die der Schweizer Naturforschenden Gesellschaft ihr Entstehen verdankt, ist den Gelehrten aller Nationen geöffnet. Im Forschungsrat sitzen daher auch Vertreter der Carnegie-Foundation, des Physiologischen Instituts der Pariser Universität, der Wiener Akademie der Wissenschaften und der Londoner Royal Society; Deutschland ist durch den Generaldirektor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Dr. Friedrich Glum, vertreten.

Der Bau des Hauses hat über 800 000 Frank gekostet; die wissenschaftlichen Apparate und Instrumente kosteten ebenfalls Hunderttausende von Frank.

Entsprungene Strafgefangene. Aus dem Arbeitsloal des Gerichtsgefängnisses in Landsberg a. d. Warthe entkamen zwei Strafgefangene, denen es gelungen war, sich die Gefängnischlüssel des Werkmeisters anzueignen.

Eiseruchtmord. Aus Eiserucht erschoss in Zuditten bei Königsberg ein 22 Jahre alter Musiker seine 19 Jahre alte Geliebte und jagte sich nach der Tat eine Kugel in den Kopf. Der junge Mann wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus übergeführt.

Drama der Not. In Birmasen erschoss ein 45 Jahre alter Händler, der in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 6 und 9 Jahren. Danach tötete der Verzweifelte sich selbst.

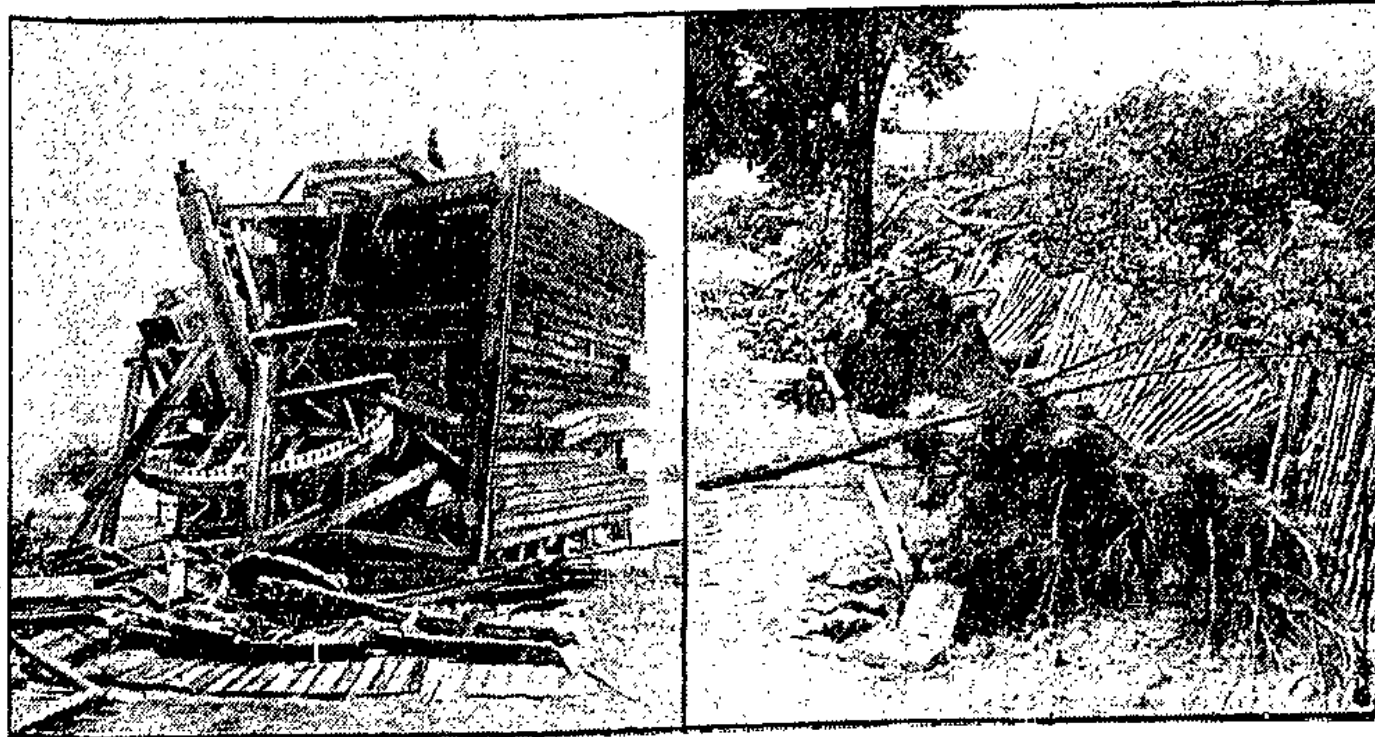
Lessing-Haus in Ramenz

Am Montag wurde in Ramenz das Lessing-Haus eingeweiht; die Stadtgemeinde Ramenz ehrt hiermit ihren toten Sohn. Als vor einigen Jahren erstmalig der Gedanke erwogen wurde, wie das Andenken Lessings geehrt werden könnte, kamen verschiedene Projekte in Vorschlag. Naheliegender war der Gedanke, ein Theater zu errichten. Das deutsche Theater hat Lessing unendlich viel zu verdanken. Die Ausgestaltung des Theaters lag dem scharfen Denker und Logiker so am Herzen, daß eine Verewigung auf diesem Wege ganz dem Sinne Lessings entsprachen hätte. Aber schon die ersten Pläne ließen die Unmöglichkeit der Durchführung des Projektes erkennen. Nach den damaligen Berechnungen wären mindestens 300 000 Mark nötig gewesen zur Finanzierung des Projektes. Zudem war die Rentabilität des Theaters stark in Frage gestellt. In der Öffentlichkeit wurde weiter die Frage erörtert, eine Siedlung am Fuße des Hutberges zu errichten und dem Andenken Lessings zu widmen. Dieser Vorschlag mußte fallen, weil zu diesem Zwecke wahrscheinlich keine genügende Unterstützung zu erwarten war. So entstand der Plan der Errichtung eines Lessing-Hauses, das eine Bibliothek, ein Archiv und ein Museum beherbergt. Die schwierigste Frage bei der Errichtung eines Lessing-Hauses war die der Finanzierung. Eine Belastung der städtischen Finanzen und der Steuerzahler sollte nach dem Willen der Stadt-

verwaltung nicht erfolgen. Aber schließlich konnten bis auf eine geringe Summe Kosten von etwa 150 000 Mark aus Sammlungen richtung des Lessing-Hauses von der sächsischen Staatsregierung bestritten werden. 23 000 Mark erbrachte eine Lotterie, die zur Ergemeinigt wurde. Namhafte Spenden gingen ein vom Reichspräsidenten, der Reichs- und der sächsischen Landesregierung. Das Preisrichterkollegium erkannte unter 17 Bewerbern den 1. Preis dem Entwurf der Firma Gebrüder Riebling in Dresden zu. Am 22. Januar 1929, dem 200. Geburtstag Gottlieb Ephraim Lessings, fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Die Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung an der Grundsteinlegung und der Einweihung zeigte die große Verehrung, die Lessing in seiner Vaterstadt heute noch genießt.

In seiner Festansprache begrüßte Bürgermeister Dr. Gebauer die Vertreter der Reichs-, Staats- und kirchlichen Behörden und die Mitglieder der Familie Lessing, die zu der Einweihung von nah und fern gekommen waren. Das Lessing-Haus soll kommenden Geschlechtern, so sagte der Bürgermeister, ein Denkmal unsterblicher Tage sein. Seien dies auch Tage der Not, so vergäßen wir auch in ihnen nicht, den großen Humanisten Lessing, dessen Ideale von ewiger Gültigkeit, also auch von steter Aktualität seien. Lessings Kampfesmut sei unfer Kampfesmut — dies die Forberung der Rede.

Sturmschäden



Bei den Gewitterstürmen der letzten Tage wurde in dem märkischen Dorfe Gräbendorf eine Windmühle vom Sturm umgeworfen (links) und zahlreiche Bäume und Säune umgelegt.

Stadt Magdeburg

Von den Dreimalklugen

Ist es dir nicht auch schon passiert, in Straßenbahn- oder Eisenbahnwagen, beim Friseur oder in Gaststätten, kurz, überall dort, wo Menschen gelegentlich Zeit haben, sich über Gebrochen der Zeit zu unterhalten, Gespräche belauschen zu können? Unfreiwillig manchmal, hört man aber doch gespannt zu, was wohl aus der Unterhaltung wird, wenn man zufällig ein absichtlich laut gesprochenes Wort mit hört. Man hat dann das Gefühl, als wolle sich der laute Unterhalter wichtig tun in der Vermittlung seines Wissens an andre. Wie oft erlebt man dann, daß das ganze Wissen nur der schlechte Ertrag aus Neivolberzeitungen, Versicherungszeitschriften oder literarischen Unterhaltungsgelehrten besteht. Vernünftigerweise unterläßt man es, solche Menschen etwa aufzufüllen. Sie sind ja doch unbedenklich.

Von diesen Dreimalklugen sei eine kleine Sammlung aus dem täglichen Leben gegeben. In einem Lokal: Zwei Herren unterhalten sich. Der eine: „Die deutschen Arbeiter sind geradezu blödsinnig.“ Der andre: „Ja, ja, Sie haben recht.“ Der eine: „Wissen Sie warum?“ Der andre: „Nein.“ Der eine: „Sie geben von ihrem Verdienst soviel an die marxistischen Gewerkschaften ab, daß sie mit dem Rest nicht auskommen können und dann schreien sie über niedrige Löhne.“ Der andre: „Ja, so ist es, Sie haben recht, der deutsche Arbeiter verdient noch zuviel, prost, prost! Herr Ober, noch ein Münchengenerl!“

In einer Straßenbahn: Ein bider Herr liest den „Völkischen Beobachter“. Daneben klebt ein anderer Mann mit hinein und meint: „Das ist die einzig vernünftige Zeitung.“ Der Dide: „Meinen Sie?“ Der Kiebiß: „Sind Sie etwa anderer Meinung?“ Der Dide: „I bewahre.“ Der Kiebiß: „Na also, vernünftige Deutsche sind sich immer einig. — Was, Brüning ausgepfiffen?“ Der Dide: „Na, ist der Sozi etwa mehr wert?“ Der Kiebiß: „Wie denn, ist Brüning ein Koter?“ Der Dide: „Na, wissen Sie denn das nicht?“ Der Kiebiß verlegen: „Ach ja, natürlich.“ Der Dide: „Ausgewechselt sollte man die Wandel!“ Der Kiebiß: „Aufhängen!“ Der Dide: „Für meineitwegen auch das.“ Der Kiebiß: „Sie sind wohl auch P.G.“ Der Dide: „Aber natürlich!“ Abschied: Heil Hitler. — Heil, heil Herr Genosse. —

Beim Friseur: Ein junger Friseurgehilfe, er kann vielleicht 20 Jahre alt sein, zum Kunden, den er rasiert: „Ich verdiene 28 Mark die Woche. Wäre ich arbeitslos, hätte ich 16 Mark Unterstützung. Wenn ich wie die andern wäre, würde ich einfach nicht mehr arbeiten.“ Der Kunde: „Sie haben recht.“ Der Friseur quasselt weiter: „Man kann es den Arbeitgebern gar nicht verdenken, wenn sie gegen die hohen Soziallasten sind. Wenn die Faulpelze nicht vom Staat erhalten würden, müßten sie eben einfach arbeiten.“ Der Kunde: „Bravo, junger Mann, herzlich, Sie sind auf dem rechten Wege. Die Leute sollten sich schämen, sich vom Staat ernähren zu lassen.“ Der Kunde ist fertig bedient, er bezahlt: 40 Pfennig für Rasieren, 10 Pfennig Trinkgeld für den Gehilfen. Und dann: Verbeugung, Gadenklappen, Türaufreißen und „Auf Wiedersehen, Herr Hauptmann.“ — Ich frage den Friseur: „Wer war denn der Herr?“ Die Antwort: „Ein pensionierter Hauptmann, der in der Republik nicht mehr mitmacht.“ Ich entgegne: „So, so?“ Der Friseur: „Warum fragen Sie mich nach dem Herrn?“ Ich wieder: „Na, weil Sie von Faulpelzen sprachen, die sich vom Staate erhalten lassen?“ Der junge Friseur darauf mit rotem Kopf: „Ich meinte doch damit die Arbeitslosen.“

Aber so sind die Menschen, man sieht es ihnen oft — nur nicht an.

Straßen, Wege und Kanäle

Das städtische Straßenbauamt wird von dem im Vormonat in der Ausführung begriffenen Bauten die Fertigstellung des Straßenplans der verlängerten Hindenburgstraße und von Seidlungsstraßen im Cracauer Brückfeld zwischen der projektierten Grünanlage und der Straße H die vorbereitenden Arbeiten für die Herstellung von Geleisschleifen an den Endhaltestellen der Straßenbahnlinien 1 und 5 in der Sudenburg und die Anlage von zwei Tennisplätzen auf dem ehemaligen Fort 8 am Schöppenteig fortsetzen. In Aussicht genommen sind Pflaster-Regulierungsarbeiten in der Rübeker Straße zwischen der Insleber Straße

Wann helfen Reich und Staat?

Entlastung bei der Arbeitslosenfürsorge - Belastung des Wohlfahrtsamtes

Vom städtischen Presseamt wird uns geschrieben: Von Woche zu Woche wird der Abstand zwischen den von der Arbeitslosenfürsorge zu betreuenden Erwerbslosen und den aus den Mitteln des Wohlfahrtsamtes unterstützten größer. Diese Tatsache beweisen die Feststellungen des Arbeitsamtes und des städtischen Wohlfahrtsamtes, die das Auf und Ab der Unterstützungszahlen durch vierzehntägige und monatliche Veröffentlichungen registrieren. Am 31. März ermittelte das Arbeitsamt 25 760 Unterstützungsempfänger in Magdeburg-Stadt. In diesen Zahlen sind die durch die Arbeitslosenfürsorge und aus Mitteln der Arbeitslosenfürsorge unterstützten Personen enthalten. Am 30. April waren nach den Feststellungen des Arbeitsamtes in Magdeburg-Stadt noch 21 244 Unterstützungsempfänger vorhanden.

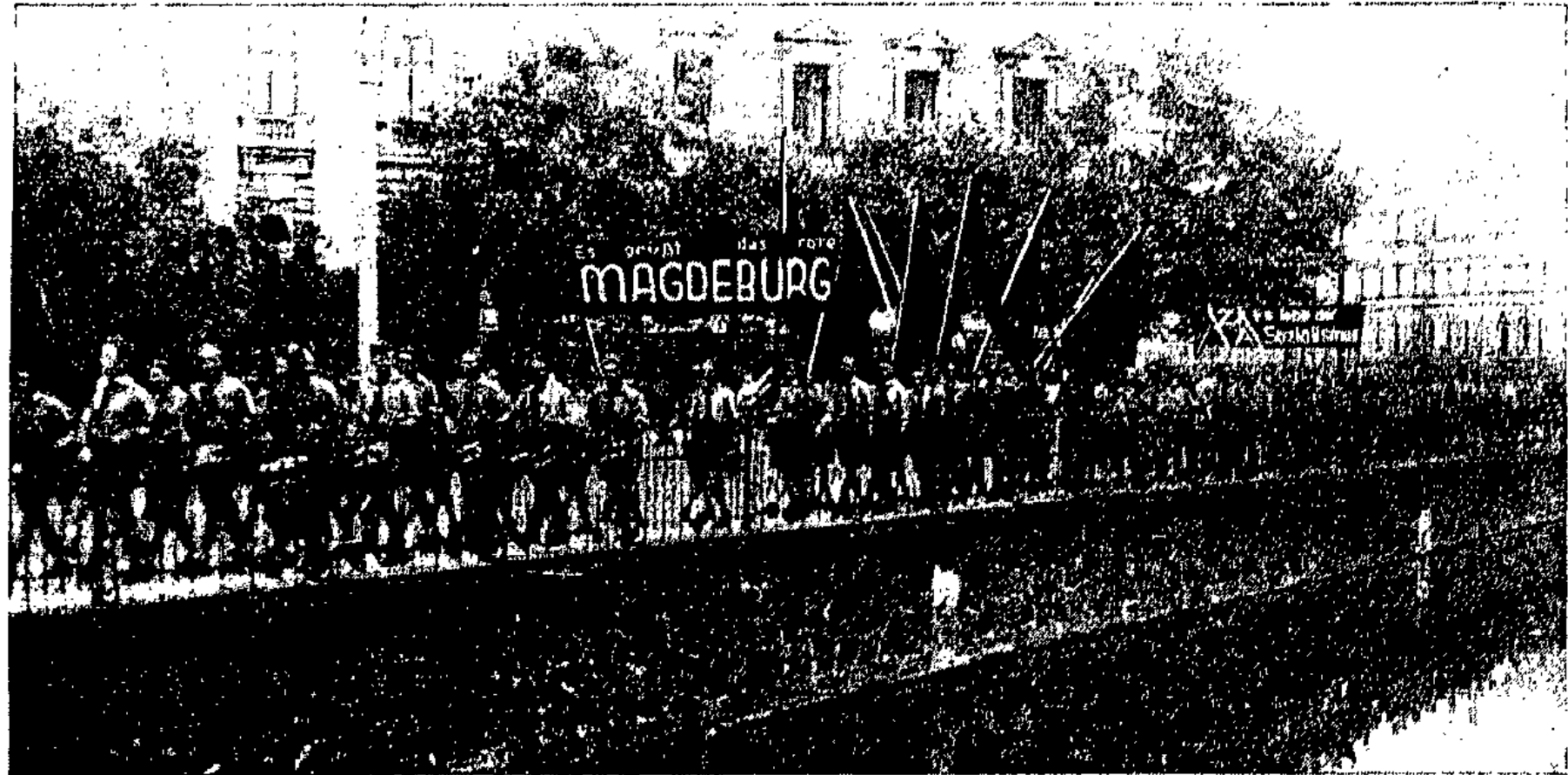
Vom Wohlfahrtsamt wurden in der offenen Fürsorge, einschließlich Fürsorge- und Vollstaudarbeiter am 31. März insgesamt 20 524 laufend bei unterstützte Personen gezählt. Am 30. April betrug diese Zahl bereits 21 153. Ein besonderes Sorgenkind bilden für die Gemeinde die Wohlfahrtsarbeitslosen, deren Zunahme in Magdeburg noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Während am 9. Mai 1935 Wohlfahrtsarbeitslose ermittelt wurden, war diese Zahl am 23. Mai auf 9092 angestiegen, 8 707 mußten laufend bei von der Stadt unterstützt werden. 1285 waren mit Fürsorgearbeiten beschäftigt, außerdem wurden noch 245 Vollstaudarbeiter gezählt.

Es ist noch nicht abzusehen, wann auf diesem Gebiet eine Entlastung eintrifft wird. Man muß damit rechnen, daß noch wesentliche Gruppen aus der Krisenunterstützung ausgegliedert

werden, so daß dauernd das Heer der Erwerbslosen, deren Betreuung dem Wohlfahrtsamt obliegt, verstärkt wird.

Angesichts dieser Entwicklung müssen die Gemeinden, muß eine Stadt wie Magdeburg den Ruf an die zuständigen Stellen für einen Ausgleich erheben. Ohne eine Neuordnung, durch die vor allem eine finanzielle Entlastung der Gemeinden sichergestellt werden muß, besteht die große Gefahr, daß die Städte die Unterstützung der Erwerbslosen, die ohne irgendwelche Mittel sind, auf die Dauer überhaupt nicht mehr durchführen können. Reich und Länder haben die Pflicht, dem Problem der Wohlfahrtsarbeitslosenunterstützung die Aufmerksamkeit zu schenken, die ihnen im Interesse des Staatsganzes und der Allgemeinheit zukommen. Bisher haben es die zuständigen Stellen im Reich und in den Ländern an der notwendigen Energie zur Durchführung der Neuordnung der Erwerbslosenunterstützungen insofern fehlen lassen, als die Verhandlungen aufeinander doch noch nicht weiter als bis zum Stadium von Vorberatungen gediehen sind.

Die Städte dürfen in dem Kampf um die finanzielle Entlastung auf dem Gebiet der Wohlfahrtsarbeitslosenfürsorge nicht nachlassen, wenn sie sich nicht selbst und damit das Fundament des Staatsganzes aufgeben wollen. Die katastrophale Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland fordert gebieterisch, daß bis zum Eintritt des Herbstes den Städten die Sorge um die finanzielle Betreuung der Wohlfahrtsarbeitslosen zum mindesten gemildert wird, damit sie in der Lage sind, den kommenden Winter hindurch die Zahlungen an die Unterstützungsempfänger leisten zu können.



Magdeburger Jugend im Demonstrationzug in Leipzig.

und Mittagstraße anlässlich der Auswechslung der Straßenbahn-Schienen durch die Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft, die Neubefestigung der Großen Diesdorfer Straße zwischen Pestalozzi- und Seehäuser Straße, Straßenbauarbeiten in Verbindung mit der Verlängerung der Straßenbahnlinie 5 nach dem Poppengarten, die Pflasterung der unbesetzten Bürgersteig- und Radfahrwegflächen in der Walter-Mathenan-Straße zwischen Falkenberg- und Gustav-Adolf-Straße, die Asphaltierung des Fahrdammes der Kutschstraße zwischen Kleiner Münz- und Großen Schulstraße und einer etwa 300 Meter langen Strecke der Reichspräsidentenstraße, die Anlage eines Radfahrwegs im Großen Stadtmarsch zwischen dem Volkspark und der Eisenbahnüberführung, die Veränderung der Verkehrsinsel im Fürtenerufer an der Einmündung in den Johannisberg, die Verbreiterung des Fahrdammes der Turmhauptstraße an der Einmündung der Artilleriestraße, der Ausbau der Straße Am Fort westlich der Gendener Straße, die Befestigung des Bürgersteigs vor den Seidlungsbauten Ecke Helmstedter und Amshorfer Straße, das Verlegen eines Zaunes in der Helmstedterstraße in die neue Straßenflucht sowie die Oberflächenbehandlung verschiedener chausseierter Seidlungsstraßen mit Teer und Asphalt.

Die Arbeiten des Kanalbaus erstrecken sich auf die Weiterführung des Ausbaues der Schrote zwischen dem Schroteanger und der Brücke Am Tie, der Klinker zwischen der Parz-

burger Straße und Gemarkungsgrenze und der Fortsetzung der Kanalarbeiten im Erweiterungsgebiet der Gartenstadt Antonie Reform an der Leipziger Chaussee. Für die Kanalarisierung des Stadtteils Remsdorf sind für Monat Juni die Bernigeröder, Wallenstedter, Planckenburger, Queblinburger, Leichstraße und die Straße Insel in Aussicht genommen.

Das Bauamt Grundwasserwerk hat die Arbeiten zur Verlegung der Hauptdruckrohrleitung so weit gefördert, daß bereits über die Hälfte der gesamten Rohrtrasse fertiggestellt ist. Die weiteren Arbeiten erstrecken sich in besonderem Maße auf die Verlegung in den Provinzialhauseisen. Im Gebiet der Lehniger Seite werden die Ausholungsarbeiten in den Fassungsflächen beendet, während mit der Herstellung der Saugbrunnen gleichzeitig an mehreren Stellen begonnen werden soll.

Das Brücken- und Wasserbauamt wird Geleisschleifenarbeiten auf dem Alten Badhof und den Anrücken von verschiedenen Brücken- und Befestigungsanlagen vornehmen. In dem in der Unterhaltung dieser Anlagen stehenden Ausstellungsraum ist die Einziehung von massiven Zwischenwänden im neunten und zehnten Geschoss beabsichtigt.

Die Mittel- und Kanalbauarbeiten in Magdeburg-NW wird die Arbeiten zur zeitlichen Aufhebung der verlängerten Heinrichsberger Straße zwischen Havelstraße und Gemarkungsgrenze und der Rampe der Heinrichsberger Straße südlich der

Die Quadratur des Kreises

Das Kollektiv Berliner Schauspieler im Theater am Brücktor.

Siet und da taucht in der deutschen Provinz zuweilen noch einmal ein altrussischer Dichter aus der trüben Hochflut leichter Unterhaltungsromanen auf, das neue Russland und seine Dramatiker kommen nicht zu Worte, obwohl es interessant genug wäre, die persönlich-menschlichen Probleme des Sowjetstaates im Spiegel der jungt russischen Literatur zu beobachten. Durch die Zeitungen hört man von Roggendumping, von Attaden auf den Delmarkt, vom Fünfjahresplan und allerlei andern hoch- und wirtschaftspolitischen Dingen — vom Leben des einzelnen in der neuen russischen Gesellschaft, von der Anpassung seines Gefühlslebens an das kommunistische Dogma hört man in der Öffentlichkeit nie, obwohl ja in diesen Fragen geradezu anthropomorphologische Probleme ruhen. Auch die russischen Filme, die zu uns kommen, ignorieren im allgemeinen die privaten Dinge, einzig „Bett und Sofa“ behandelte die intimsten Angelegenheiten des Sowjetmenschen.

Nun gibt es aber schon eine ganze Menge von Theaterstücken, die sich mit dem Sowjetprivatmenschen und seinen Konflikten beschäftigen. In Berlin wagt man sich damit schon einmal heraus, und es ist für die Provinz erfreulich, wenn — mangels eigener Aufführungsmöglichkeiten — Gastensembles der Metropole diese Beispiele im Lande verbreiten. So krieger die Magdeburger jetzt durch das Kollektiv Berliner Schauspieler eine der erfolgreichsten Sowjetkomödien zu sehen: Die Quadratur des Kreises von Valentin Katerjew.

Die Quadratur des Kreises ist eine ungelöste mathematische Aufgabe, die den Umfang eines Kreises in ein Quadrat, also in ein gleichseitiges Rechteck verwandelt will. Wir kennen Ehen im Dreieck, Ehen im Kreis, und auch Ehen übers Kreuz. Um etwas ähnliches handelt es sich in Katerjews Stück: Zwei junge Paare sind durch die Wohnungsverhältnisse gezwungen, nebeneinander in einem Raum zu wohnen. Dabei geschieht es, daß sie sich übers Kreuz verlieben, das heißt: der eine in die Frau des andern, die Frau des einen in den Mann der andern, der Mann der andern in die Frau des einen und die Frau des andern in den Mann der einen. Das klingt verzwickter als es ist, denn die Leute machen es wie in dem jähönen alten Spiel: Alle Bärrschen wechseln sich, eins, zwei, drei! Da aber — in dem Glauben, es würde der andern Ehehälften das Herz brechen — keiner wagt, den veränderten Standpunkt zu behaupten und zu legalisieren, bleibt zu-

nächst alles beim alten, um bei der geometrischen Metapher zu bleiben: es kehrt jeder zu seinem Ausgangspunkt (zu seinem Ehepartner) zurück, wodurch der Kreis geschlossen wird. Durch den Zugriff eines die Konflikte durchschauenden und an den Liebeshändeln unbeteiligten Genossen wird dann der Kreis doch noch quadriert, indem der eine die Frau des andern heiratet, wodurch sie sich wieder rechtzeitig gegenüberstehen als zwei legale Ehepaare. Tableau!

Nun ist das ja an sich nicht übermäßig originell, die Franzosen machen so was in ihren Lustspielen auch. Aber hier kriegt die ganze Geschichte ein andres hohles und eine andre Problematik durch das sowjetrussische Milieu. Denn dem dogmatismen Kommunisten sind Privatgefühle wie die Liebe verboten oder zumindest als kleinbürgerliche Psychologie verächtlich. Zur Ehe gehören nach dem Kodex der Volksgewalten: 1. Gleichheit der Charakteranlagen, 2. Gleichheit der geistigen Interessen, 3. Gleichheit der politischen Einstellung, 4. gleiche Klassenzugehörigkeit, 5. Arbeitskontakt. Von Liebe — du lieber Gott — steht nichts drin. Auch die Ehe ist als bürgerlich verächtlich — Mann und Frau sind Lebensgefährten mit Arbeitskontakt, nicht Er und Sie, nicht Liebender und Geliebte, Schützer und Beschützte. Die Ehe ist die kleinste Form der aus reinen Nützlichkeitsgründen vorgeschriebenen Vergesellschaftung, ein soziologisches Phänomen, nichts weiter, beileibe keine Frage des Herzens oder gar der Seele. Und nun passiert es aber den entschiedensten Parteigängern, daß sie sich ganz bürgerlich sentimental verlieben. Das wird als Schande angesehen, weshalb es auch keiner der Beteiligten fertigbringt, seine „bürgerliche“ Seelenhaltung einzugehen. Darum dauert das auch so lange, bis sich Waffja und Piotr, diese entragierten Mitglieder der Jugendpartei, entschließen, ihre richtige ständesamtliche Verheiratung einzugehen. Und als sie sich später noch viel heftiger und sentimentaler übers Kreuz verlieben, diese beiden Ehepaare, da hält es noch viel schwerer, die Sache ins Lot zu bringen, weil sie sich bei jeder Befestigung, handle es sich nur um einen Ripfel Wurst oder um die Frau des andern, allemal die große parteidogmatische Frage vorlegen: ist das auch ethisch? So entfaltet die Doktrin die Menschen von der Natur, so steht das Schlagwort zwischen den Gefühlen. Und erst als ein autoritativer Parteigenosse meint, daß durch die Lösung der ersten und durch Registrierung der neuen Ehebündnisse die Revolution keinen Schaden nehmen wird, da erst können sie sich befreit und pudelnärrisch vor bürgerlichem Glück in die Arme: Piotr und Wubmilla, Waffja und Tonja, und das dumme Herz, dieses den Kommunisten so verdächtige Gefühlsorgan, hat auf der ganzen Linie geiegt.

Heinz Dietrich Kenter hat diese doppelte Liebesgeschichte mit Hindernissen sehr hübsch arrangiert, ganz locker, untheatralisch und im neu-russischen Stile. Bei den Komologen stehen die Gedanken nicht von an der Lampe oder an eine Säule geklebt mit gekreuzten Armen, sondern sie klettern über Tisch und Bänke und ergießen so — ohne Treppe und Podium — das dreidimensionale Spiel, das den Raum in Breite, Höhe und Tiefe belebt (die vierte Dimension wird ja von den Russen als zur bürgerlichen Vorstellungswelt gehörend abgelehnt). Die Spieler sprechen zwar deutlich und gut, aber doch so, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist und mit der ungelindesten, ja zuweilen bäurisch derben Gestikulation, die einen Klassenbewußten Proletarier in Russland auszeichnet, das heißt: sie bohren lieber mal mit dem Finger in der Nase und ziehen sich die Nase hoch, als daß sie eine feierliche oder sonst irgendwie bürgerliche Gebärde machen. Aber durch diese äußere Haltung der Schauspieler wirkt auch die innere Naivität dieser zu verkörpernden Kommunisten so überzeugend, daß man ein ganz deutliches Bild von der Unsicherheit im Gefühl und von den feilschen Konflikten der jungen Menschen im neuen Russland gewinnt.

Gespielt wird ausgezeichnet. Fritz Kippel macht den vitalen, sanguinischen Waffja ganz naturburschhaft, breit und derb und genießerisch. Zunächst paßt auch die kleine, süße Wubmilla der Ellen Dagmar mit ihren bürgerlichen Hemmungen und ihrer zärtlichen Verpfähltheit sehr gut zu ihm, ebenso wie die dogmenstrenge, blaustrümpfige Parteifunktionärin Tonja der Marga Dietrich zu dem strengen Nationalisten und marxistischen Theoretiker Piotr, den Gills von Rappard sehr lebenswürdig und lebensecht gestaltet. Aber les extremes se touchent — wie wir Lateiner sagen —, die Gegenläufer ziehen sich an, und da ist es dann schließlich einleuchtend, daß der entschiedene Piotr die kindlich süße Wubmilla und der zur Bequemlichkeit neigende Waffja die sehr ernste, energische und bildungsbesessene Tonja kriegt. Dann ist da noch ein zappliger Bohemien, von Emilio Gargher sehr lustig und sicher gezeichnet, und der erfahrene Genosse Flaw, den Heinz Dietrich Kenter selber mit Geschick auf die Bretter stellt.

Es ist also eine sehr instruktive und doch sehr amüsante Komödie, es wird ein sehr lustiges, lockeres und doch sehr disziplinäres, also gutes Theater gespielt, so daß man — und man nicht ganz an den Magdeburgern verzweifeln — hoffen kann, daß die nächsten Vorstellungen (bis Donnerstag gastiert das Kollektiv noch mehr Hörer finden als die erste, zu der sich ein knappes Bäderbad eingekauft hatte. & c.

Das Jahr 1930 bei Giesche

Hauptstraße voraussichtlich zum Abschluß bringen; mit der Anschließung der Rampen der Karl-Legien-Straße und des Glindeberger Weges südlich der Habelstraße soll begonnen werden. Die Auffüllung des Geländes östlich der Saalestraße und die Ablagerung von Abfallmassen südlich des Flügelbeiches und westlich der verlängerten Heinrichsberger Straße werden fortgesetzt. Die Straßenbauarbeiten erstreckten sich im Berichtsjahr auf die Fertigstellung des Pfalters in der Casparystraße, die Fortführung der Arbeiten in der verlängerten Heinrichsberger Straße zwischen Hohenwarter Straße und Buschfeldstraße und auf die Rampen zur Scheidebusch- und Badeliechstraße und schließlich auf die Herstellung des Planings der verlängerten Buschfeld- und verlängerten Saalestraße. Bei Fortdauer günstiger Wasserstände werden die Restarbeiten an der Spundwand des Hafensbedens II erledigt und die Arbeiten zum Einbau der Steinschüttungen an den Böschungen der Hafensbeden und des Zweigkanals wieder aufgenommen. Bei den Eisenbahnanlagen erfolgte die Fertigstellung der Brücken im Zuge der Heinrichsberger Straße und Karl-Legien-Straße, die Veränderung der Einfriedigungsmauer und Umlegung des Geleises, Anschlusses der Schokoladenfabrik Portofa und der weitere Ausbau der Geleisanlagen im südlichen Hafensbahnhof. —

Schüler-Konzert

Gertrud Zurek-Dippner — Kurt Dippner.

Die im Konzertleben Magdeburgs seit Jahren geschätzten Geschwister Dippner gaben in der Stadtmusik durch ein „Schüler-Konzert“ eine Probe ihrer musikalisch-pädagogischen Qualitäten. Die Vortragsfolge wies Kompositionen der klassischen und romantischen Musik auf unter Ausschaltung der neueren Epoche. Das ist für ein Schüler-Konzert auch durchaus zweckmäßig, da sich auf diese Weise die Art des Studiums und die Fähigkeiten der Schüler am besten beurteilen lassen.

Die gefanglichen Darbietungen vertieften durchweg, daß Gertrud Zurek-Dippner ihr großes, vielfach gewürdigtes Können auch an ihre Zöglinge weiterzugeben versteht, eine Sache, die an sich durchaus nicht selbstverständlich ist. Die vorzügliche Behandlung der Klappnote und die Erzeugung einer möglichst schadenfreien Höhe scheinen Hauptziel des Unterrichts zu sein und stehen das bedeutendste Stimmaterial ihrer Schüler zur Verfügung. Bei einigen, wie Trude Krauß, war diese ungetriebene Tonresonanz selbst in die tiefsten Lagen hinabgeführt, ebenso bei Willi Bunt. Nur gelang hier der Vortrag der dämönischen Nachfolge seiner Lieber nicht ebenso vollkommen, wie der elegische Part. Beide Stücke, Schuberts „Lindenbaum“ und „Mückchen“ trugen zufällig denselben zwiespältigen Charakter. In Silber Schmidt lernte man eine Koloraturstimme kennen, die, wenn auch erst auf halbem Wege ihrer Ausbildung, doch die peinlich sorgfältige Schulung verrät. Es ist leider nicht möglich, all die trefflichen Leistungen im einzelnen zu würdigen. Es seien deshalb nur die stimmlich sehr begabte Schwester der Meisterin, Grete Dippner, erwähnt und Ella Münchmeyer, die zu unserer großen Freude zwei Lieder des leider immer noch unterschätzten, ausgezeichneten Robert Franz mit vorzüglichem Material und recht beachtenswerter Schulung zu Gehör brachte. Nicht zu vergessen ist, daß sich im allgemeinen ein erfreuliches Verständnis für den musikalischen Gehalt der Kompositionen zeigte. Das Vieleswert aus „Figaros Hochzeit“ hätte freilich im Tempo und Ausdruck etwas gesteigert werden müssen.

Zwischen die gefanglichen Darbietungen waren die pianistischen Vorträge der Schüler Kurt Dippners in buntem Wechsel eingeschaltet. Dippner versteht das Temperament seiner Schüler zu befähigen. Das erkannte man schon an den Kleinen, die wegen ihrer überraschenden Leistungen namhaft gemacht sein mögen: Es waren Wolf Steudel mit einem Beethoven'schen „Menuett“ und Arsel Siengel mit dem „Imromptu“ in B-Dur von Schubert. Auch der Vortrag einer D-Dur-Sonate von Mozart durch Gisela Pieß verdient Anerkennung. Als eine künstlerisch hochwertige Leistung waren zwei „Paganini-Stücken“ von Franz Liszt anzusprechen, die Joachim Krüger mit feinem Anschlag der Arpeggien und glänzender Debravour der Oktaven spielte. Wir beschränken uns auf diese Namen, obwohl noch eine weitere Zahl von Schülern in gleicher Weise Erwähnung verdiente.

S. Pf.

Die Spekulation in der Bausparbewegung

Weim heutigen Stand der Bausparbewegung kann keine Klasse mehr Gelder verteilen, als sie von Bausparern selbst hereinbekommt. Fremde Gelder kann sie nicht aufnehmen, da einmal die von den Bausparern betriebene Zinspolitik die Aufnahme höher verzinslicher Gelder verbietet und eine Verringerung der Zinspolitik aus mehrfachen Gründen nur unter großen Schwierigkeiten möglich sein wird, zum andern ist aber die Beschaffung der zur Aufnahme fremder Gelder erforderlichen Garantien ohne Benachteiligung der Warteenden und auch der abzahlenden Bausparer nur schwer möglich. Das Publikum hat im großen und ganzen eine falsche Vorstellung von den Aufgaben der Bausparfassen; es ver-

Dem Geschäftsbericht der Bergwerks-Gesellschaft Georg von Giesche Erben in Breslau entnehmen wir folgende Ausführungen:

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1930 stand der Zinkmarkt unter der Wirkung der allgemeinen internationalen Wirtschaftskrisis. Der Zinkpreis erreichte einen nie erwarteten Tiefstand. Die ungünstige Preisentwicklung hat auch im neuen Geschäftsjahr 1931 ihren Fortgang genommen.

Da die Belastung des Zinkpreises für das Gewinnergebnis von Giesches Erben ausschlaggebend ist, so ist es verständlich, daß bei den vorliegenden Verhältnissen und analog mit der Gestaltung der Dinge bei den andern großen reinen Zinkgesellschaften des In- und Auslandes die Ausschüttung einer Ausbeute für das Geschäftsjahr 1930 unmöglich wurde.

Ueber die Betriebsergebnisse wird erwähnt: Die Produktion der Deutsch-Polischergrube ist im Vergleich zum Vorjahr noch etwas gestiegen, während der Ertrag infolge des rückläufigen Zinklurses stark zurückging. Bei der Heimgrube blieb die Förderung gegenüber 1929 um etwa 50.000 Tonnen zurück, was in der Hauptsache auf die im Januar des Jahres 1930 vom Oberschlesischen Steinkohlen-Syndikat auferlegte Produktionsbeschränkung von 25 Prozent zurückzuführen ist. Trotzdem gelang es noch, einen Ueberschuß zu erzielen. Das Ergebnis des Superphosphatwerkes in Schwofisch, der Schlesischen Wasafabrik AG. in Wiesa und der Ostdeutschen Flußschiffahrt-AG. ist trotz der allseitigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ungünstig.

Da die Gesellschaft in den vergangenen Jahren sehr erhebliche Gewinne erzielt hat, so konnte sie die durch Kurstückgang eingetretene Wertminderung ihres Beteiligungspartefizilles durch Zinsanspruchnahme eines Teiles der vorhandenen stillen Reserven ausgleichen. Im übrigen ist bemerkenswert, daß der ganze große Bergwerks- und Grundbesitz der Gesellschaft unter „Anlagen“ nur mit 1 Mark zu Buche steht. Dies ist beachtlich, selbst wenn in der Bilanz ein Kapitalkonto nicht ausgewiesen wird.

Zur allgemeinen Wirtschaftslage und zur speziellen Lage des Zinks macht die Verwaltung beachtliche Ausführungen. Es heißt in dem Geschäftsbericht: „Da wir nicht annehmen können, daß zwangsläufig ein allgemeines wirtschaftliches Weltchaos eintreten muß, so glauben wir an eine Wiederbelebung der Wirtschaft und die Rückkehr gesünder Verhältnisse. Es kann dabei die Frage offen bleiben, inwieweit sich eine Besserung aus der Wirtschaft allein heraus durchsetzen kann oder ob an die Stelle der bisherigen unregelmäßigen eine planmäßig geregelte Wirtschaft treten muß. Eine eindeutige Lösung dieses Fragenkomplexes erscheint unmöglich. Die Entwicklung wird wohl auch keineswegs einheitlich sein, ebenso wie es kaum möglich ist, das Tempo eines Aufschwunges aus der gegenwärtigen Krise zu be-

steht unter „Bausparen“ nur die schnelle Erlangung eines billigen Baudarlehnens bei möglichst hoher Beleihung.

Diese Einstellung ist falsch. Die deutsche Bausparbewegung war zu Beginn eine Sparbewegung; erst nach Erweiterung des Systems über die ursprünglichen Grenzen, erst mit der Einführung des Agenten-Systems wurde die Bausparbewegung zu einem großen Teil zur Spekulation. Die Bausparfassen sollten sich im klaren sein, daß die Mehrzahl ihrer Bausparer kapitalstuchende Spekulanten sind. Sparprinzip und Spekulation sind die beiden Gegensätze, die sich innerhalb der Bewegung begegnen. Hier liegt die Ursache zu einer vielfach befürchteten Vertrauenskrise. Nicht kapitalstuchende Spekulation, sondern kapitalbildende Sparfassen müssen wieder das Fundament der deutschen Bausparbewegung werden.

Das bei den Bauspargesellschaften angesammelte Kapital ist nur zu einem Bruchteil Sparkapital. Berichte aus dem Vorjahr haben gezeigt, daß die durchschnittliche Beleihung bei den älteren Bausparfassen bei 50 bis 55 Prozent der Baukosten liegt. Das besagt also, daß 40 bis 45 Prozent des Baukapitals von den Bausparern außerhalb des Baudarlehnens aufgebracht werden, ein Prozentsatz, der neue Interessenten mit spekulativer Einstellung abschrecken muß, sich den Bausparfassen anzuschließen, die nach die Darlehen nach Schlüsselzahlen vergeben. Die bezagten 40 bis 45 Prozent sind nämlich nicht ausschließlich Sparkapital! Das System der Schlüsselzahlen und das damit verbundene Weltsparen hatte zur Folge, daß von den Bausparern fremde Gelder aufgenommen werden, um möglichst schnell die erforderlichen Schlüsselzahlen zu erreichen. Die Praxis hat gezeigt, daß solche Fälle keineswegs zu den Seltenheiten gehören. Das Spiel mit der Spekulation des Publikums hat also in vielen Fällen nicht eine Förderung der Sparidee, sondern gerade das Gegenteil, eine Pumpwirtschaft, zur Folge gehabt! —

stimmen. Wenn wir somit leider feststellen müssen, daß es uns an Einflußmöglichkeiten auf die nächste Entwicklung und damit in vieler Beziehung auch auf die wirtschaftlichen Ergebnisse unserer Gesellschaft fehlt, so möchten wir andererseits auf zwei wesentliche Faktoren aufmerksam machen, die für die Zukunftswirtschaft im besonderen ausschlaggebend sind, und bei denen wir mitwirken können.

Einmal handelt es sich um das europäische Zinkkartell. Das europäische Zinkkartell hat offensichtlich deshalb versagt, weil ihm die Führung mit dem Abis fehlte. Es beschränkte sich auf die Festsetzung von Produktionsquoten, und diese waren noch für eine weiter nach aufwärts gehende Entwicklung berechnet. Als die erhoffte Aufwärtsbewegung im Absatz fehlte, konnte das Syndikat seine Mitglieder nicht länger binden. Infolge der bei allen Zinkproduzenten inzwischen eingetretenen Verluste müßte heute der Boden genügend vorbereitet sein, um wieder syndikatsmäßig Produktion und Absatz abzustimmen und auch bei einer Wiederbelebung in gesunder Uebereinstimmung zu halten. In jedem Falle könnte ein Syndikat den Auswüchsen der gegenwärtigen Preisbewegung nach unten begegnen. Die jetzigen Weltmarktpreise der Produzenten sind eine ebenso ungesunde Erscheinung wie ein künstlich gehaltener Hochkonjunkturpreis, der der Absatzmöglichkeit nicht entspricht. Eine Lösung ohne Syndikat dürfte kaum durchführbar sein. Seit Ende 1929 ist es jedoch noch nicht wieder zu Verhandlungen gekommen.

Während das Syndikat eine rein internationale Angelegenheit ist, bleibt für die deutsche Zinkindustrie im besondern ein zweiter wichtiger Faktor, der Zinklokl. Seine Notwendigkeit für die deutsche Zinkindustrie ergibt sich daraus, daß die wirtschaftliche Lage durch den ständigen Preisrückgang seit Beginn des Jahres 1930 äußerst bedenklich wurde, und daß sich diese Lage seitdem so verschärft hat, daß in absehbarer Zeit die gesamte deutsche Zinkherstellung zum Erliegen kommen muß. Die Grubenhütten werden sich zu den vorliegenden Preisen nicht mehr mit eignen Erzen versorgen können, die Lohuhütten aus Mangel an freier Erzführung schließen müssen. Damit würde Deutschland, das bei normalen Zinkpreisen bis zu 75 Prozent seinen Verbrauch aus deutschen Rohstoffen und deutscher Verhüttung decken kann und das vor dem Kriege seinen gesamten Zinkbedarf aus eigener Verhüttung gedeckt hat, ja sogar Exportland für Zink gewesen ist, zu 100 Prozent Importeur von Zink. Ohne Zinklokl muß also die Entwicklung dahin führen, daß Deutschland von einem wichtigen Rohstoff entblößt wird.

Zu den bekannten Magdeburger Zinkhüttenplänen wird berichtet, daß das diesbezügliche Programm der Gesellschaft sich als vollkommen richtig und notwendig erwiesen hat, und daß mit dem Hüttenbau nach Sicherstellung der finanziellen Seite begonnen werden wird. —

Für Pilzsammler

In der Zeit der Pilzente werden alljährlich zahlreiche Erkrankungen und Todesfälle durch den Mißbrauch giftiger Pilze verursacht. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um den Genuß selbstgeernteter Pilze. Jedem Pilzsammler kann nicht dringend genug empfohlen werden, nur Pilzarten zu verwenden, die ihm zweifellos als essbar bekannt sind. Einen Uebersicht über die wichtigsten essbaren und schädlichen Pilze gibt das im Reichsgesundheitsamt bearbeitete Pilzmerkblatt, das in neuer, erweiterter Ausgabe im Verlage von Julius Springer in Berlin W 9, Unterstraße 23/24, erschienen ist und von dort oder durch den Buchhandel bezogen werden kann. In der Neuausgabe des Pilzmerkblattes werden 42 Pilzarten beschrieben; es enthält eine farbige Tafel mit 24 Abbildungen sowie eine Reihe von Belehrungen über das Sammeln von Pilzen und die Behandlung von Pilzvergiftungen. In Zweifelsfällen können Pilzsammler sich zur Verhütung von Pilzvergiftungen an die Pilzberatungsstelle, Doktor L. Sinterthür, Lüneburger Straße 37, oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt wenden. —

— Sarrafani kommt nach Magdeburg. Im Juni wird Direktor Joseph Sarrafani mit seinen Weltunternehmern nach Magdeburg kommen und auf dem Platz an der Reichspräsidentenstraße seine „Armee“ von Menschen und Tieren unterbringen. Das Sarrafani-Programm, im Laufe der letzten Jahre verbessert, verfeinert und durch neue, sensationelle Programmnummern bereichert, wird auch diesmal die Massen in Wam fesseln und ihnen beweisen, daß tatsächlich der Zirkus Sarrafani auf allen zirkusfischen Gebieten unerreicht dasteht. Er bringt die echte deutsche Zirkuskunst in einer Vollenbung, wie sie von keiner andern Seite überboten werden kann. Dabei sind seine Eintrittspreise vollständig gehalten. Sarrafani bringt aber auch sehr viel Geld nach

JOSETTI

JUNO

Deutschlands meistgerauchte Cigarette 1/4

Einheits-Packung 40 &

Magdeburg. Im heutigen Inseratenteil werden eine Menge von Gebotsanzeigen aufgeführt, unergänzt durch die Befreiung von Fleisch, Bourgeois, Kohlen usw.; denn es ist erklärlich, daß Sarrazins riesiger Apparat ungeheure Mengen von Betriebsstoff verschlingt.

Ringkämpfe im Birkweggebäude. Am Montag rangen im ersten Treffen Grünweiser gegen Nestor. Grünweiser erwies sich als der Bessere. Er siegte nach 50 Minuten Gefamtheit durch Urm-fallgriff. Döring hatte Pohlfuß zum Gegner. Beide lieferten sich einen technisch einwandfreien Kampf, der nach drei Rängen resultatlos verlief. Gottfried Grünweiser gab sein erstes Debit in Magdeburg. Man kann mit Recht sagen: Er kam, sah und siegte über den Magdeburger Schneider schon nach 18 Minuten durch Ueberführer aus dem Stand.

Monatsbahnfestkarten. Die Ortsgruppe Magdeburg im Reichsbund der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe, E. V., hatte vor längerer Zeit durch ihre Spitzenorganisation eine Eingabe an die Reichsbahn-Hauptverwaltung gerichtet mit der Bitte, durch Einführung von Monatskarten für das Betreten des Bahnsteiges den Hausdienern die dauernde Möglichkeit zu geben, ohne Lösung einer Bahnsteigkarte und mit Benutzung dieser Monatskarten die Bahnsteige zu betreten. Die Reichsbahn-Hauptverwaltung teilt der Spitzenorganisation jetzt folgendes mit: „Vom 1. Juni 1931 an werden Erlaubniskarten zum Betreten der Bahnsteige ausgestellt, die für einen Kalendermonat gelten und 5 Mark kosten. Die Karten lauten auf den Namen einer Person und müssen mit Lichtbild und Unterschrift versehen sein.“

Das Ende der Reichsbahndirektion. Am 1. Juni d. J. werden die nachbezeichneten Vemter und Eisenbahnstrecken aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Magdeburg in den Bezirk der Reichsbahndirektion Halle übergeben: die Betriebsämter Wschersleben 1 und 2, das Betriebsamt Magdeburg 3, das Maschinenamt Magdeburg 2 und das Verkehrsamt Wschersleben. Weiter kommen für den Uebertritt folgende Strecken in Frage: Wschersleben-Güsten-Vernburg-Rörben; Waalberge-Könnern; Wald-Salzelmen-Güsten; Wieders-Güterglück; Viendorf-Gerlesberg; Blumenberg-Staßfurt-Leopoldshall; Etgersleben-Förderstedt; Köthen-Alten; Köthen-Galle; Mansfeld-Wippra; Duedlin-burg-Frofe; Schönebeck-Felgeleben-Calbe Ost; Walbau-Calbe West; Wegeleben-Wschersleben-Sandersleben-Wallwitz und Wiesenburg-Güterglück-Calbe-Ost-Güsten-Ziegelrode.

Autoparkplatz am Stadttheater. Zu beiden Seiten des Stadttheaters, in den Ausbuchtungen der Viktoria- und Gassebachstraße, werden in zunehmendem Maße Kraftwagen, deren Insassen sich im Stadttheater befinden, während der Dauer der Vorstellung aufgestellt. Diese Aufstellung kann aus feuer- und sicherheitspolizeilichen Gründen während dieser Zeit nicht geduldet werden. Die Fahrzeuge sind zweckmäßig in der Neuen Theaterstraße (hinter dem Theatergebäude), die als Parkplatz freigegeben ist, aufzustellen.

Spargelpreise im Hallenbau Land und Stadt. 50 Kilogramm: 1. Sorte Großmarkt 33-40 Mark, Fruchtloß 33-37 Mark; 2. Sorte Großmarkt 20-25 Mark, Fruchtloß 24-28 Mark; 3. Sorte Großmarkt 8-12 Mark, Fruchtloß 13-17 Mark.

Vermißt wird seit 24. Mai die Hausangestellte Gertrud Schilling, am 4. Juli 1908 zu Nordhausen geboren und zuletzt hier, Kaldörfer Straße 14, wohnhaft gewesen. Sie ist etwa 1,65 Meter groß, unterseht, hat langes, blondes Haar. Bekleidung: grünseidenes Kleid, gelbe Schuhe, helle Strümpfe. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident - Kriminaldirektion - Zimmer 264.

Verlegung städtischer Büros. Die Büroräume des städtischen Versicherungsamtes Magdeburg befinden sich vom Freitag, dem 5. Juni, ab in dem Grundstück Breiter Weg 199/200. Vom Mittwoch, dem 3. Juni, ab bis einschließlich 7. Juni bleiben die Büros wegen des Umzuges geschlossen.

Sprechstunde der Säuglingsberatung Poststraße 8. Die Sprechstunde der Säuglingsberatungsstelle für die südliche Altstadt, Poststraße 8, findet vom Freitag, dem 5. Juni, ab jeden Freitag von 12 bis 18 Uhr statt.

Einbruch. Am 31. Mai wurde in einem Geschäft in der Moritzstraße ein Einbruchdiebstahl verübt. Außer einem kleinen Geldbetrag wurden folgende Gegenstände gestohlen: 1 Sparbüchse der Achener - Leihziger - Lebensversicherung, 1 Photoapparat „Contessa Vettel“ (Krieger & Genisch), 9x12 (Platten), 1 Damen-uhr mit Kette, 1 Rechenzylinder (Nies), 1 braune Aktentasche, 1 Brille (dunkle Fassung, große Gläser), 12 Pfund weiche Brau-murkt; ferner wurde aus einem verschlossenen Kraftwagen am Matswaageplatz 1 brauner Ledertoffer mit 6 verschiedenfarbigen Kleibern, 1 Samtjacket, 1 blaue Wolljacke und 2 verschiedenfarbige Seidenjackets gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei - Zimmer 258/261 - des Polizeipräsidiums.

Motorradunfall. Am Montag, um 17.40 Uhr, wurde der Kaufmann Heinz R o t h e, Goethestraße 54 wohnhaft, der mit seinem Motorrad die Lübecker Straße entlang fuhr, in Höhe des Nikolaiplatzes, von einer Radfahrerin, die in die Moritzstraße einbiegen wollte, angefahren. R. stürzte mit seinem Motorrad und wurde mit einer schweren Schädelverletzung dem Altstädtischen Krankenhaus zugeführt.

Platzkonzert der Schutzpolizei Magdeburg. Die Musikvereinigung der Schutzpolizei Magdeburg unter Leitung des Polizeibeamtens Hermann Mose veranstaltet am 2. Juni von 17 bis 18 Uhr auf dem Nikolaiplatz ein Platzkonzert mit folgender Musikfolge: „Unter der Friedenssonne“, Marsch von Wron; Duvertüre zur Oper „Nebuladnegar“ von Verdi; Melodien aus dem Singpiel „Das Dreinädlerhaus“ von Schubert-Verdi; Paraphrase über das Lied „Ein Vöglein sang im Lindenbaum“ von Eberle; „Traumbale“, Walzer von Fucik; „Es war ein Knabe gezogen“, Wandermarsch über das Kammerliche Hedenrosenlied von Zimmer.

Platzkonzert am 8. Juni, 18.30 bis 17.30 Uhr, im Luisengarten. Das Konzert wird von der Kapelle des III./N. Nr. 12 unter Leitung des Obermusikmeisters Kröber ausgeführt. Musikfolge: Alexandermarsch (Leonhardt), Duvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ (Nicola), Germanus Contractus (Wöhne), Waffentanz (Spontini), Melodien aus „Der Mikado“ (Sullivan), Wiener Lieder (Kliment).

Noch einige Passagierplätze im Zepplin zu besetzen. Da die dem Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrtverbandes zur Verfügung gestellten Passagierplätze im Zepplin fämllich vergeben sind und noch weiter Nachfrage nach Plätzen besteht, hält die Zepplingeresellschaft noch einige weitere Plätze für Her- oder Rückfahrt zur Abgabe bereit. Anmeldungen für diese Plätze nimmt das Büro der Hamburg-Amerika-Linie noch entgegen.

Nähtag, Arbeiterfänger, Unterbezirk Magdeburg. Am Dienstag, 2. Juni, 20 Uhr, Chorprobe in den Apollo-Sälen, Wallstraße. Dirigent Herr Becker. Männerchöre und gemischte Chöre. Die Vorstände werden gebeten, das nötige Notenmaterial für die Chöre zu besorgen. Ausweisarten nicht vergessen. Voll-zähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Bezirks-Freidenkertreffen am Sonntag, dem 14. Juni, in Koglan. Die Teilnahme eines jeden Mitglieds ist Ehrenpflicht. Die Ortsgruppe Koglan feiert ihr 10jähriges Bestehen und der Ortsauschuß der freien Gewerkschaften veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Freidenkerverband das Fest der Arbeit. Ueber allen Festlichkeiten steht aber der ernste Kampfscharakter eines freiheitlichen Kulturwillens, der in der Heppshofe gegen Gottlosigkeit einer disziplinierten Aktivität aller Mitglieder bedarf. Darum rüht zum Bezirks-Freidenkertreffen in Koglan am 14. Juni.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Budau. Mittwoch, den 3. Juni, 19 Uhr, tritt die gesamte Abteilung auf Fort 2 (Wetzlarer Straße) an. Keiner darf fehlen. - Montag, den 8. Juni, findet ab 10.30 Uhr beim Kameraden Klein die Abrechnung mit den Hundertschaftsführern statt.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.
Am Freitag Abrechnung in der „Blene“. Alle Kassierer müssen die fälligen Beiträge, die Verrechnungs- und internationalen Marken abrechnen. Die Hordereiten sind bis zum Freitag fällig. Die Bibliothek ist am Freitag erst von 19.30 Uhr an geöffnet.
Freitag, 19.30 Uhr Treffens am Helm zum Abend-spaziergang. - Montag Funktionärsführung im Helm.
Freitag, 19.30 Uhr Treffens am Helm, 20 Uhr im Helm.
Mittwoch, Dienstag 20 Uhr Funktionärsführung im Helm. - Donnerstag Gruppenabend.
Eisenburg, Dienstag 19 Uhr Funktionärsführung, ab 18 Uhr Sporten.
Mittwoch 20 Uhr Tanzgruppe. - Donnerstag Mitgliederversammlung.
Sozialistische höhere Schüler. Veranstaltung fällt aus.
Mittelstadt, Donnerstag Mitgliederversammlung. - Mittwoch Funk-tionärsführung. - Donnerstag Mote fallen Lichtbildervortrag. - Freitag Lieber-abend, Alles, was Interesse an Eingen hat, muß erscheinen.
Zentrum, Freitag Jungbore Liebesstunden.
Sonnenkommission am Freitag 19.10 Uhr in der „Blene“.
Südost, Donnerstag 20 Uhr Volkskaffe im Freien.

Freigewerkschaftliches Jugendbattell.
Jugendbattell! Die Übung am Montag, dem 15. Juni, beginnt schon um 19 Uhr.
Sonnenwäpeler. Am Montag 20 Uhr nächste Probe im Frankenheim.

Freie Gewerkschaftsjugend.
Volksgewerkschaften. Donnerstag 19.30 Uhr im Frankenheim bei autem Wetter Sport. Bei Eintritt der Dunkelheit Uffentanz.
Volksgewerkschaften im 30. Gruppe Budau: Donnerstag Versamm-lung, anschließend „Eine Vaplandreise“.
Metallarbeiterjugend. Freitag 19.30 Uhr Spiel am Helm zum Abend-spaziergang. Sonntag 19 Uhr Spiel-abend im Helm. - Freitag 19.30 Uhr Uffentanz. Freitag 20 Uhr im Helm, Kaffeehaus, Tanzabend. Beiträge zur Heilkasse mit-bringen.

Befehlungsarbeiterjugend. Dienstag Lieberabend. Mittwoch Infanter-ferus für Mandatenspieler. Donnerstag für Korrespondenten. Beide Liebesstunden im Büro, Stephansstraße 38. Sonntag Probe nach „Alte Fähr“ Treffpunkt 6.30 Uhr Artilleriebestmal (Soubriade). Montag Jugend-leiterführung. Dienstag, den 8. Juni, Versammlung. - Dienstag im Gesamtverband. Veranstaltungen ab diese Woche nicht mehr Mittwoch, sondern Donnerstags. - Donnerstag Märsch auf dem Adolf-Wilhelm-See. Treffens 19.30 Uhr am Boosplatz. Fahrpreis 30 Pf. - Sammelt Berichte und Kritiken über den Paratag zum nächsten Aus-spracheabend.

Kinderfreunde Groß-Magdeburg.
Besserung Mittwoch 20 Uhr bei Seifert.
Süd. Mittwoch Mote fallen. Donnerstag Jungfalken. - Freitag Kampfsport Gruppenabend.
Süd. Freitag Lesung Neffalten Festsagen-Erlebnisse. - Donnerstag Jung- und Mote fallen Waben. - Am Sonntag treffen sich alle Jung- und Mote fallen um 7.30 Uhr an „Stadt Luburg“.

Naturfreunde Magdeburg.
Mittwoch Spiele im Freien am Neustädter Helm. - Freitag Mitglieder-versammlung im Frankenheim. - Sonntag 7 Uhr „Stadt Luburg“, Wandrung nach der Alts.

Warenmärkte

Magdeburger Großhandelspreise vom 2. Juni

Gurten, gr. Sal.-ausl. 100 St. 25.00-45.00	Spargel, 8. Sorte . . . 50 kg 12.00
Blumenkohl 100 St. 40.00-60.00	Spinat, inländischer . . . 50 kg 8.00-8.50
Rohrabi mit Kraut 100 St. 5.00-8.00	Tomaten ausländ. . . 50 kg 40.00-70.00
Kartoffeln, g. Industr. 50 kg 1.75-3.25	Zwiebeln, südp. . . 50 kg 18.00-14.00
Kartoffeln, weiße, fort 50 kg 2.75-3.25	Neapel (S) . . . 50 kg 40.00-60.00
Kartoffeln, ausländ. Mieren 50 kg 18.00-22.00	Emyrna-Weiz. 1. Säd. 50 kg 28.00-30.00
Weizenrot 100 St. 20.00-40.00	Mitronen, Weizina . . . 1 Säd. 14.00-18.00
Madeböhnen . . . 100 St. 2.00-5.00	800 er la . . . 1 Säd. 14.00-21.00
800 er la . . . 1 Säd. 14.00-21.00	800 er la . . . 1 Säd. 14.00-21.00
150 er . . . 1 Säd. 8.00-14.00	Spargel, 1. Sorte . . . 50 kg 33.00-40.00
Spargel, 2. Sorte . . . 50 kg 20.00-25.00	Bananen 50 kg 44.00

Für Spiel und Geselligkeit
drucken wir Festordnungen, Einladungs- und Eintrittskarten, Tanzkarten usw.
Buchdruckerei W. Pannfuch & Co., Magdeburg.

Unerwartet groß

ist der Erfolg unseres Sonder-Verkaufs zu Einheits-Preisen!

Größte Auswahl und Preiswürdigkeit in allen Abteilungen unseres Hauses

Lange u. Münker

Inserate haben vollen Erfolg in der Volksstimme

Dentist Lindh
verzogen nach Breiter Weg 215, I.
Reichsbank schräg gegenüber
Tel. 424 37.

Möbelschrank und Küche
billig zu verkaufen.
Hahn, Fichtestraße 46.

Wohnungsmarkt
Kittlerstr. 17, I. L. 5. u. 6. St. möbl. Zimmer 2 u. 3. Baden mit Nebenraum. per 1. Juli zu vermieten. Grünarmstr. 18a. Näheres daselbst bei Richter I, 9-12 Uhr

Zurückgekehrt
S.-R. Dr. Siedentopf
Frauensarzt

Ganze Bibliotheken
liefer anerkannt befriedigend
Buchhandlung Volksstimme

Villa zu verkaufen
Nähe Magdeburg, Bah.-Station, 10 Räume Zentralheizung, Garage, Park und Garten, zu günstigen Bedingungen. Best. Aufträgen an die Expedition dieses Blattes unter Nr. 126 16.

Zu vermieten oder zu verpachten
Wohnhaus mit 5 Wohnungen, 5 Räume. Stall, gr. Werkstatt, zu jedem Geschäft passend. in günst. Lage der Stadt Staßfurt. Best. Ang. an die Exped. dieses Blattes unter Nr. 126/17.

Wäsche
1890er u. 1931er
Käse
1890er, glatt, fauber.
Marshallstr. 10a
ab 9 Uhr

Kaufe
junge u. alte Weibchen
zu händeln
zu freien
Ankauf alle Tage.
Eitner, Lessingstr. 26

1 kompl. mod. Schlafzimmer-Einrichtung
bestehend aus:
1 Kleiderschrank mit Wäschefach
1 Wa chlosette
2 Nachtschränken
2 Stuhl en
2 Bettstellen m. Z-gliedermatratz. u. Auflager
zusammen nur RM. 325.- frei Haus!

Bettenvertrieb Corneth
in er Kaserne Ravensberg, Landwehrstr. 8
Haltestelle der Straßenbahnlinien 7 und 11

Am 31. Mai, mit tags 1.15 Uhr, ist mein treuer Lebenskamerad, unser herzenguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Schwager und Onkel, der Tischler

Karl Gläding

im 78. Lebensjahr sanft eingeschlafen.

In tiefem Schmerz:
Emma Gläding geb. Franke
Emmy Better geb. Gläding
Karl Better.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. Juni, nachmittags 2.45 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Am 31. Mai 1931, morgens 1.30 Uhr, verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler-Juwelbde

Wllois Homolla

im 88. Lebensjahr.
Magdeburg, Poststr. 1, den 1. Juni 1931.

Für Namen der Hinterbliebenen
Franziska Homolla geb. Martin
Eva Homolla.

Die Einäscherungsfeier findet am Donnerstag, dem 4. Juni, nachmittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des West-friedhofs statt.
Ermählte Kranzpenden dankend verbeten.

Bei Stuhlverstopfung
und zur Regelung der Verdauung haben sich Segrega-Pillen bestens bewährt!

Kofapotheke
Breiter Weg 158

Bettfedern!
süddeutsch, Bfd. 4.80
Anteil, Betten empf.
Marie Müller
Neuhäbendst. 27. 22

Für die Beweise herrlicher Teil-nahme bei der Bestattung meines guten Mannes unseres guten Vaters lagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefen Dank. Wir danken auch der Parier, dem Reichsbanner, dem Metallarbeiterverband und der Wölferel. Besonderen Dank Herrn Schwager für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier in der Kapelle.

Marie Bod

geb. Pieter und Kinder.

Für die vielen Beweise herrlicher Teil-nahme für unsere liebe Entschlafene bei der Trauerfeier in der Kapelle des Westfriedhofes sowie bei der Urnen-bestattung sage ich mir allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen Dank. Besonderen Dank den Genossen Stiller und Berg für ihre Trauerhilfe sowie dem Freidenkerverband, Ortsgruppe Wegendorf-Söhlen, für die große Anteil-nahme.
Wendenorf, den 1. Juni 1931.
August Laß und Kinder.

Die dunkle Wolke

Berlin, 2. Juni. Der Reichskanzler und der Außenminister werden am Mittwochabend nach Chequers abreisen.

Die Notverordnung wird wahrscheinlich noch während der Reise bekanntgegeben werden. Vorher oder im Zusammenhang mit der Bekanntgabe der Notverordnung soll eine Art Appell an das deutsche Volk ergehen.

Der Reichskanzler hat am Montagvormittag die Vertreter der Beamtenverbände empfangen, um sie über die in der Notverordnung geplanten Maßnahmen zu unterrichten. Am Dienstag werden die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin sein, um auch ihrerseits informiert zu werden.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich mit der politischen Lage und insbesondere mit der Notverordnung. Die Stimmung der Fraktion war sehr schwach gegen die Krise und überhaupt dagegen, daß die Finanzen durch neue Belastungen der Wirtschaft saniert werden sollen.

Noch nicht genug!

Düsseldorf, 2. Juni. In seinem Bericht für das Geschäftsjahr erklärt der Arbeitgeberverband Nord, daß die durch den Schiedspruch von Deynhäusen eingeleitete Lohnsenkungsfaktion nicht folgerichtig durchgeführt worden sei. Sie habe ihre Aufgabe nicht erfüllt, die von den privaten und öffentlichen Binnenmarktgesellschaften nach Deynhäusen durchgeführten Lohnsenkungen wären nicht dazu gelangt gewesen, die gerade von dieser Seite her zu fordernde Unterstützung der Wirtschaft herbeizuführen. Sie wären vor allem nicht dazu angetan, die Opfer der in den Exportindustrien beschäftigten Arbeitnehmerschichten einigermaßen auszugleichen. Die tatsächliche Gebundenheit höher und höchster Löhne richtete sich gegen die wahren Interessen der Arbeiterschaft sowohl als Hindernis oder Konjunkturlöhne wie als Ursache der Unwirtschaftlichkeit der Betriebe und der Arbeitslosigkeit in Krisenzeiten.

Da die erste Senkung der Tariflöhne unzulänglich war, konnte es für die Wirtschaft auf eine zweite allgemeine und gleichzeitige Senkung der Tariflöhne an. Es sei aber ausichtslos, diese Aufgabe im Wege von Vereinbarungen zu lösen; andererseits bedürfe die Wirtschaft endlich einer Zeit der beruhigten Arbeit. Daher würde es für den Augenblick die glücklichste Lösung sein, sämtliche Tarifverträge von Gesetz wegen einen „Lohnspielraum“ zu geben, dergestalt, daß die einzelnen Betriebe durch Vereinbarung mit ihren Belegschaften die Tariflöhne um einen gewissen Prozentsatz unter schreiben dürfen.

Stadtverordnete im Streik

In Neutlingen ist infolge eines sehr merkwürdigen Verhaltens des vor zwei Jahren gewählten Oberbürgermeisters Dr. Goller die Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst. 22 Stadträte (Stadtverordnete) der Sozialdemokratie, der Demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei verließen geschlossen die Sitzung, nachdem sie zum Ausdruck gebracht hatten, daß sie auf Grund des Verhaltens des Oberbürgermeisters jede weitere Mitarbeit im Gemeinderat sowie auch die Teilnahme an Sitzungen der Kommissionen und Abteilungen ablehnen müßten. Der Oberbürgermeister blieb mit nur fünf Stadträten zurück.

Die Differenzen schweben schon seit langer Zeit. Seinen Höhepunkt aber erlangte der Konflikt durch die Verbreitung einer anonymen Schmähschrift gegen die Führer der politischen Partei, in der verschiedene Einzelheiten enthalten waren, deren Bekanntheit nur durch den Oberbürgermeister erfolgt sein konnte. Das schlug dem Rat den Boden aus und beauftragte die Fraktionen der Sozialdemokratie, der Demokraten und der Volkspartei zu einer Anzeige gegen Unbekannt bei der Staatsanwaltschaft und zur Einreichung an den Oberbürgermeister um eine Erklärung, daß er an der Abfassung der Schmähschrift nicht beteiligt gewesen sei. Der Oberbürgermeister lehnte es jedoch ausdrücklich ab, zu antworten. Er wollte nur vor dem Richter Auskunft geben.

Stahlhelm und Kommunisten

Berlin, 2. Juni. Die Ermordung eines Stahlhelmschutzes am letzten Freitag in der Nähe des Östlichen Bahnhofs von Kommunisten, ist von der Polizei rasch aufgeklärt worden. Als Haupttäter wurde der 18jährige Arbeiter Willi Nuhn aus der Götterstraße verhaftet. Er hat ein Geständnis abgelegt.

Um die Hintermänner und Anstifter des Mordes festzustellen, hat die Polizei verschiedene Wohnungen von Kommunisten durchsucht. Sie fand dabei in der Wohnung des Arbeiters Becker in der Feldstraße eine Riste mit 20 neuen Selbstladepistolen und 1000 Schuß Munition. Becker wurde verhaftet.

Fauer, 2. Juni. Anlässlich der Stahlhelmtage kam es durch das provokatorische Verhalten der Stahlhelmlaute auch in Fauer zu schweren Zusammenstößen zwischen Stahlhelmlauten und politischen Untergrundleuten. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Der 26jährige Arbeiter Drieschner aus Gemmelwitz, Vater von drei Kindern, wurde, als er die Heil-Hufe der Stahlhelmlaute mit einem „Seil Moskau“ erwiderte, von Stahlhelmlauten überfallen, niedergeschlagen und durch Stiche lebensgefährlich verletzt. U. a. wurde die rechte Lunge durchschlagen. Der Niedergeschlagene wurde dann in ein Lokal gebracht, unterwegs noch weiter mißhandelt und dann seinem Schicksal überlassen. Er liegt in bedenklichem Zustand im Krankenhaus.

Der Nazi im Uralzef-Prozess

Im Uralzef-Prozess in Dresden wurde am Montag die Vernehmung des nationalsozialistischen Angeklagten Bedenk durchgeführt. Bedenk besaß eine förmliche Virtuosität darin, sich Leute, die irgendwelche Bestrafungen zu fürchten hatten, dienstbar zu machen. So gelang es ihm, einen Reichswehrsoldaten zur Unterzeichnung von 180 000 Reichsmark Geldern zu bewegen, um sich dann dieses Geld selbst anzueignen.

Der Mitangeklagte Rechtsanwalt Steinmeyer aus Kassel äußerte über Bedenk: „Er hat mich ins Gefängnis gebracht, ins Arresthaus, ins Obdachlosenhaus und wieder ins Gefängnis. Ich habe durch ihn alles Unglück durchkosten müssen.“ Ebenso verurteilte Bedenk den Mitangeklagten Schrade zur Hunderttausend-Mark-Strafe.

Am Uralzef hat Bedenk 34 000 Reichsmark verdient. Zum Dank dafür versuchte er ihn jetzt vor Gericht zu belagern, indem er große Geschichten von den „Belagen“ des Hauptangeklagten erzählte. Es ist nur noch die Kleinigkeit zu ergänzen, daß die Nazi-Heerde Bedenk selbst an diesen Belagen teilgenommen hat.

Der Braunschweiger will nicht zahlen

Der Herzog von Braunschweig ist verpflichtet, als Patron des Landesmuseums und der Landesbibliothek die Mittel der Vermögensgegenstände für beide Institute aufzubringen. Da die Kosten herabzumindern, hätte der Herzog versucht, das berühmte Bild von Vermeer „Das Mädchen mit dem Weinglas“ für vier Millionen Reichsmark zu verkaufen. Der Landtag hat den Verkauf aber abgelehnt.

Der Herzog hat nun erklärt, die Verwaltungskosten nicht mehr zahlen zu können, und nun wurden vorsorglich alle Museumsdirektoren und Angestellten zum 1. Juli gekündigt.

Die beiden Institute sollen nach dem Willen des Herzogs geschlossen werden. Dabei muß man berücksichtigen, daß der Herzog

Gespannteste Lage in Rom

Auflösung der katholischen Jugendverbände - Protest des Papstes

Rom, den 1. Juni 1931.

Alle Jugendvereinigungen, die nicht der faschistischen Partei unterstehen, wurden von der Regierung aufgelöst, wie heute abend offiziell mitgeteilt wird. Das ist der große Schlag gegen die katholischen Jugendverbände, der in diesen Tagen vorbereitet wurde. Aber es sind noch nicht alle Verbände der unter dem Schutze des Konfobats stehenden katholischen Aktion aufgelöst. Das muß man in dieser Lage genau unterscheiden.

Der Papst wandte sich in einer großen Rede mit den denkbar schärfsten Ausdrücken des Protestes gegen alle faschistischen Gewalttaten. Sie seien die ersten Früchte der faschistischen Jugend-erziehung, die sich als Gegensatz zu jeder christlichen und zivilisierten Erziehung erwiesen habe. Denn systematisch werde die faschistische Jugend zum Hass, zur Beschimpfung und zur Gewalttat erzogen. Der Papst sagte u. a.: „Man kann von uns verlangen, daß wir sterben, nicht aber, daß wir schweigen“, nämlich von all den faschistischen Gewalttaten. Vor der ganzen Welt protestiere er durch die diplomatischen Schritte, die bereits im Gange seien. Tatsächlich haben das Zentralblatt der faschistischen Gewerkschaften und der „Observatore Romano“ heute abend ihre Polemik wegen dieser diplomatischen Schritte

eingestellt. Die Sache soll jetzt auf diplomatischem Weg erledigt werden, soweit dies möglich ist.

Konferenz der Kardinäle

Das Kardinalkollegium war heute vormittag zu einer Sonderkunft beim Papst wegen der Schwere der Situation einberufen. Die Kardinäle erklärten sich alle mit dem Papst in seinem Vorgehen völlig solidarisch. So werden damit wie mit andern Erklärungen die Mitteilungen der faschistischen Presse widerlegt, wonach es angeblich schwere Unstimmigkeiten im Vatikan wegen dieser Streitfrage gebe.

Anonyme Drohbriese an den Vatikan

Lugano, 2. Juni. Im vatikanischen Staatssekretariat sind eine Reihe von anonymen Briefen mit wilden Beschimpfungen eingetroffen, die drohen, daß der ganze Vatikan in Brand gesetzt werde.

Das Staatssekretariat hat daraufhin, nach den Erfahrungen der letzten Tage, nach all den neuerlichen Verwüstungen und Gewalttaten durch Faschisten, polizeilichen Schutz angefordert. Die Bräutendörfer, die zum Vatikan führen, wurden von starken Polizeiaufgeboten besetzt.

Köpfe vom Parteitag



Crispien

Baade

Ströbel

zog bei der Auseinandersetzung mit dem Staat im Jahre 1925 vor der bürgerlichen Regierung Vermögenswerte von etwa 20 Millionen Mark, allein 53 000 Morgen besten braunschweigischen Bodens erhalten hat.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt mit: Nach dem Reichsbankausweis vom 23. Mai 1931 ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 100,7 Mill. Mark auf 1600,3 Mill. Mark gestiegen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 158,5 Mill. Mark auf 3751,4 Mill. Mark verringert. Die Deckung der Noten durch Gold allein stieg von 60,6 Prozent in der Vorwoche auf 63,2 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 65 Prozent auf 68,4 Prozent.

In der allgemeinen Wirtschaftslage sind im Laufe der Berichtswache keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Belebung am Baumarkt macht nur mäßige Fortschritte. Ende April waren 83,7 Prozent der Bauarbeiter als beschäftigt gemeldet. Der Gesamtabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlen синдikats ist erneut beträchtlich zurückgegangen. Auch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist ein weiterer Rückgang zu verzeichnen; die Kohlenförderung betrug im April etwa 6 070 000 Tonnen gegen etwa 6 550 000 Tonnen im Vormonat.

Die arbeitstäglige Leistung der deutschen Walzwerke beziffert sich für April auf etwa 22 000 Tonnen gegen etwa 30 000 Tonnen in der gleichen Vorjahrszeit. Unter der Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse leidet insbesondere auch die Pfasterstein- und Schotterindustrie. Die Beschäftigung ist teilweise bis auf 10 Prozent der Leistungsfähigkeit zurückgegangen. In der Elbschiffahrt ist trotz der günstigen Wasserstandsverhältnisse eine Belebung bisher nicht eingetreten.

In Thüringen betrug die Kohlförderung im 1. Quartal 1931 etwa 700 000 Tonnen gegenüber etwa 1 200 000 Tonnen im 1. Quartal 1930. Der Beschäftigungsstand der Geraer und Greizer Webereindustrie wird als gut gehalten bezeichnet. Nach den bisherigen Auftragsbeständen scheint das Herbstgeschäft die Erwartungen zu übertreffen. Auch in der Spielwarenindustrie hat sich der Beschäftigungsgrad in der letzten Zeit leicht gebessert; im Vergleich zum Vorjahr ist die Geschäftslage jedoch noch wie vor als ausgesprochen schlecht anzusprechen.

Die auf den Stichtag des 20. Mai 1931 berechnete Grozhandelsindexzahl des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber der Vorwoche von 113,5 auf 113,1 ermäßigt.

Der Bestand an Spareinlagen bei den preussischen Sparkassen betrug Ende April d. J. etwa 6 762 000 000 Reichsmark gegen etwa 6 704 000 000 Reichsmark am Ende des Vormonats.

Am Arbeitsmarkt hat sich der Beschäftigungsgrad auch in der ersten Maihälfte saisonmäßig gebessert. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Berichtszeit um 147 000 auf 4 211 000 zurückgegangen.

Die Börse verkehrte in der Berichtswache weiterhin in schwacher Haltung. Sowohl die Kursrückgänge in Neuhof als auch die überreichliche Bankenkrisis brachten erhebliches Material an den Markt und führten zu stärkeren Kursverlusten. Auch am Rentenmarkt war die Tendenz nachgebend.

Am Geldmarkt zogen infolge des herannahenden Ultimo-termins die Sätze für Tagesgeld etwas an. Der Privatdiskont für beide Sichten beträgt 4 Prozent.

Faschistenjustiz

In dem Prozess gegen die verhafteten Mitglieder des republikanisch-demokratischen Geheimbundes „Freiheit und Gerechtigkeit“ wurde, wie aus Rom gemeldet wird, vom italienischen Sondergerichtshof das Urteil gesprochen. Die intellektuellen Führer Richard Bauer und Professor Ernst Rossi, die mannhaft zu ihrer politischen Überzeugung standen, wurden zu je

20 Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Professor Bari, der einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte und das Gericht weinend um Gnade bat, wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, ebenso der Ingenieur Dominanti. Der blutjunge Militärflieger Vicziosi, der über Rom die Aufrufe zur Revolution abwerfen sollte, bekam sechs Jahre, der Ingenieur Galace und der Kaufmann Roberto je zehn Jahre Gefängnis.

Die interessanteste Erklärung in diesem ganzen politischen Prozess gab der junge Volkswirtschaftler Rossi ab. Er sagte das Gericht in öffentlicher Verhandlung an, daß gegen Del Me nur formell Anklage erhoben worden sei und daß er gar nicht gestücht sei. Er, Rossi, habe Del Me längst als Probokateur und Spießel der Faschisten erkannt, der sie alle zu schärfsten Terrorakten und Bombenattentaten hatte durchführen wollen. Bei der Anfertigung der Bomben, die auf öffentliche Gebäude abgeworfen werden sollten, habe er diesen Spießel vor allen seinen Freunden entlarven wollen, Del Me sei aber plötzlich verschwunden gewesen. Er sei der Angeber von ihnen allen.

Die Gegensätze in Indien

Aufschlebung der 2. Londoner Konferenz

Die Hoffnung der englischen Regierung, die Verhandlungen zur Neugestaltung der indischen Verfassung bereits Ende Juni in London wieder aufnehmen zu können, stellt sich mehr und mehr als verfrüht heraus. In diesem Zeitpunkt sollte der Untersuchungsausschuss, der sich mit der bundesstaatlichen Verfassung beschäftigen wird, in London zusammenreten. Die Vollkonferenz war für den September vorgesehen, Angesichts der jüngsten Entwicklung in Indien hält man es nicht mehr für möglich, die Arbeiten vor dem Herbst beginnen zu können.

Der Hauptgrund ist wieder einmal der Konflikt zwischen Hindus und Moslems. Der Arbeitsausschuss der allindischen Konferenz hat die Forderungen der Minorität, die Osten auf dem Kongress in Delhi aufgestellt worden sind, noch einmal in so unnachgiebiger Form abgelehnt, daß der Gegensatz zwischen diesen beiden Religionsgesellschaften wieder aufs schärfste hervorgetreten ist. Die Mohammedaner lehnen jede neue indische Verfassung ab, solange ihre Minoritätsrechte nicht gesichert sind.

Ob diese Hauptschwierigkeit für die Neugestaltung Indiens nicht behoben ist, müssen alle Arbeiten der Konferenz am runden Tisch als müßig angesehen werden. Gandhi selbst hat mehrfach erklärt, daß er nicht nach London kommen könne, bevor er diese Frage nicht gelöst habe. Wenn er auch, wie seine letzten Äußerungen zeigen, die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, so ist doch nicht mehr damit zu rechnen, daß eine Annäherung der großen Gegensätze in wenigen Tagen zu bewerkstelligen sein wird. Man rechnet daher in London mit dem Wiederbeginn der Konferenz am runden Tisch nicht vor dem September, was abgesehen von dem Zeitverlust auch wegen des ungünstigen englischen Klimas für die indischen Delegierten zu bedauern ist.

Notizen

Für die streikenden französischen Textilarbeiter. In Lille wurde am Sonntag der Landeskongress des französischen Textilarbeiterverbandes eröffnet. Der Kongress bewilligte in seiner ersten Sitzung die Summe von 100 000 Frank für die Unterstützung der streikenden Arbeiter und nahm ferner eine Entschädigung an, die verlangt, daß sich die Gewerkschaften mit allen Mitteln jeder Lohnkürzung widersetzen. Als Vertreter des deutschen Textilarbeiterverbandes nimmt das Vorstandsmitglied Köbel an dem Kongress teil.

Die Regierungskrise in Belgien ist noch immer nicht gelöst. Bisher verhandelte der rechtskatholische Führer Renkin ohne Erfolg mit den Liberalen. Da aber beide Parteien Angst vor Neuwahlen haben, ist es nicht unmöglich, daß es doch noch zur Einigung kommt.

Aus Mitteldeutschland

Wolkenbruch verursacht schweres Autounglück

Während des wolkenbruchartigen Regens stand das Wasser auf der Brihwalt-Reyenberg-Chaussee bis zu einem halben Meter über der Chaussee. Als der Kraftwagen des Kaufmanns Friede aus Brihwalt die Stelle passierte, brach die Straßenbrücke. Der Wagen kam ins Schleudern und stürzte die Böschung hinab. Die drei Insassen kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon. Friede ging zur Unfallstelle zurück, um die nachfolgenden Wagen zu warnen. Dabei wurde er von dem Viehhändler Krndt aus Brihwalt, der von einem andern Kraftwagen gelenkt wurde und das Warnungssignal nicht sah, überfahren. Friede trug eine Gehirnerschütterung davon und wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Der Wagen des Viehhändlers Krndt ritz ein großes Loch in die Chaussee und sackte mehrere Meter tief ein. Die Ehefrau des Krndt und der Viehhändler Müller aus Berlin wurden schwer verletzt. Müller ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

Zwei Arbeiter vom Blitz getroffen

Beim Pflügen auf dem Felde in der Walbeder Murr wurden zwei Arbeiter des Mitterguts Walbeck vom Blitz getroffen. Während sich der eine wieder erholt, waren bei dem zweiten, dem 80-jährigen Lido Wessler, alle Wiederbelebungsvorversuche vergeblich. Der mit dem Leben Davongekommene hat erhebliche Brandwunden erlitten.

Polizeiautos fahren Diebesgut

Der Halberstädter Polizei ist am Donnerstag ein guter Fang gelungen. Auf der Suche nach einem Spitzhaken, der es auf Frühstücksbrot mit Brötchen abgesehen hatte, kam sie in das Nest eines Mannes, der seit 1 Jahr unangesehnt gestohlen hat. Man fand zunächst Käse, die aus einem jüdischen Galandküchlein stammten. Man stufte sie als „Fremdvermögen“ an, da sie von einem Mann mit Namen K... in der Wohnung in der Schrebergasse versteckt waren. Der Mann ist ein 35-jähriger Arbeiter, der als Handwerker beschäftigt ist. Die polizeiliche Untersuchung ergab, dass der Mann ein K... in der Wohnung in der Schrebergasse versteckt hatte. Die polizeiliche Untersuchung ergab, dass der Mann ein K... in der Wohnung in der Schrebergasse versteckt hatte. Die polizeiliche Untersuchung ergab, dass der Mann ein K... in der Wohnung in der Schrebergasse versteckt hatte.

Säureattentat auf eine Frau?

In der Nacht vom 20. Mai will eine Dame im Waisenhausring in Halle a. S. von dem Führer eines Kraftwagens durch Ausfahren einer Flüssigkeit betäubt worden sein. Die sofort angestellten eingehenden polizeilichen Ermittlungen haben keine Anhaltspunkte dafür ergeben, jedoch der Vorfall sich zugetragen hat. Da die betreffende Patientin jedoch Strafantrag gestellt hat, ist die Sache an die Strafverfolgungsbehörde weitergeleitet worden.

Vor der Zwangsversteigerung in Flammen

Am Sonntagmorgen brach auf dem Hofe des Landwirts Wilhelm Janich in Wella während eines Gewitters Feuer aus, das die Scheune verzinste und auf den Stall übergriff. In der Scheune brannten sämtliche dort untergestellten landwirtschaftlichen Maschinen. Der Hof stand vor der Versteigerung. Die Aufnahme, dass der Hof in das Gebäude gefahren sei und das Feuer verursacht habe, erscheint nicht glaubhaft, weil dicht dabei wohnende Nachbarn von einem Schläge bestimmt etwas gehört hätten. Die Ermittlungen nach der Brandursache schweben noch.

Ausbreitung der Gasfernverförmung „Saale“

Am Donnerstag fand die Generalversammlung der Gasfernverförmung Saale GmbH. in Halle statt. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu erkennen, dass das zweite volle Geschäftsjahr 1930 in der Haupttat den Ausbau des Fernleitungsnetzes und der angeschlossenen Ortsnetze gewidmet war. Es gelangten zur Ausführung die Fernleitung von Gisleben über Polleben-Gerbstedt nach Sandersleben, ferner die Ortsnetze Gisdorf, Wansleben mit Siedlung am Bahnhof Teutschenthal, Ambsdorf, Unterböblingen, Gerbstedt. Die Zubehörsanlage der Anlagen geschah noch im Laufe des Jahres. Am 6. Oktober wurde der Betrieb im Gaswerk Sandersleben eingestellt und die Verfertigung ausschließlich aus der Fernleitung bewirkt. Insgesamt gehören der Gasfernverförmung zurzeit rund 161 Kilometer Hauptverförmung einschließlich der Ortsnetze und etwa 1500 Kilometer Anschlussleitungen. Die Gasabgabe hat sich infolge der Fernleitung der großen Leitung Halle - Querfurt - Gisleben Anfang des Jahres und der oben erwähnten Ortsnetze erheblich gesteigert. Trotz der Ungunst der Wirtschaftslage, die auch auf den Gasabgab der Gesellschaft nicht ohne Auswirkung geblieben ist, darf doch für das nächste Jahr, wie wir hören, noch mit einer ansehnlichen Steigerung des Gesamtabgabes gerechnet werden.

Ausbehnung des Reichsbahndirektionsbezirks Halle

Am 1. Juni sind die Strecken Halle-Schönebeck (ausschließlich), Halle-Wegeleben (ausschließlich), Witten-Salzungen (ausschließlich), Mansfeld-Wiesenburg, Gerb.-Wiederritz (ausschließlich) und die zwischen ihnen liegenden Strecken - im ganzen 488 Kilometer Streckenlänge - aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Magdeburg in den Bezirk der Reichsbahndirektion Halle (Saale) übertragen. Die örtliche Aufsicht über die Strecken wird von den Betriebsämtern Wiederritz 1 und 2, Magdeburg 3 sowie vom Bezirksamt Wiederritz und Maschienenamt Magdeburg 2 ausgeübt.

Allelei aus der Heimat

Anfälle am Mittelländkanal

Am vergangenen Freitag erkrankte der 18-jährige Arbeiter Meier aus Nürnberg, der zurzeit am Kanal arbeitet. Die Leiche ist bis heute noch nicht geborgen, so daß die zugereifte tranende Mutter mit diesem Schmerz dem Suchen der Leiche zusehen muß. Am Mittelländkanal geriet der Arbeiter Ruppe aus Welsleben beim Zusammenhängen der Wagen zwischen dem Puffer und zog sich eine Brustquetschung zu. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus Wolmirstedt zugeführt.

Wieder ein Raubüberfall bei Burg

Seit einiger Zeit häufen sich in der Umgebung Burgs die Raubfälle auf alleingehende Frauen, ohne daß es bisher gelungen war, die Täter ausfindig zu machen. Eine Gemüsehändlerin aus Burg wurde auf dem Feldweg zwischen Truppena und Stegeritz von zwei etwa 18 Jahre alten Burtscheln, die auf dem Fährweg hinter ihr herkamen, überfallen. Einer der Banditen hielt die alte Frau fest, während der andere ihre um den Leib geschnallte Geldtasche mit der gesamten Tageseinnahme raubte. Dann schlangen sich die Täter auf ihre Räder und fuhrten in Richtung Wilmlich davon. Die Raubfälle alarmierte in Stegeritz die Landjägerei, die mit einem zur Verfügung gestellten Auto sofort

Der Stendaler Nazi-Prozess vor seinem Ende

Die Nazis lügen wie gedruckt - Auch aus der Woppröhre kam kein Revolververschuß - Erhöhte Strafanträge des Staatsanwalts - Urteilsverkündung: Dienstag um 16 Uhr

Wie wir schon in unserm ersten Bericht vorausgesagt, nahm der Prozess gegen die Stendaler Nazis Wei und Genossen auch am Montag noch kein Ende. Nach mehr denn 12stündiger Verhandlung wurde gegen 21 Uhr verlagert. Die Urteilsverkündung findet am Dienstag nachmittag um 16 Uhr statt.

Der weitere Verlauf der Verhandlung des zweiten Tages ließ es immer deutlicher werden, was wir schon sagten: Die Verhandlung der Nazis vom 11. Dezember war zum Nachsehen gegen die Stendaler Sozialdemokraten ausgerichtet worden und der Saal wurde zur direkten Halle der SPD gemacht.

Alle Türen wurden verschlossen, und vorn und hinten im Saale standen ungefähr soviel SA-Leute als Sozialdemokraten anwesend waren. Hinter der Bühne des Saales befindet sich eine Art Weindiele, die die Nazis als Sanitätsstelle wohl vorbereitet hatten. Nun konnte alles, wie ausgedacht, vor sich gehen. Dazu das Thema des Redners:

„Köpfe werden rollen.“

Dieses Thema war gerade die Unterfertigung für die „harmlose“ Versammlung der Nazis. Zu dem Hörsitz dieser Sentenz-Inechte kam es natürlich nicht. Aber fest steht, daß eine große Anzahl Versammlungsbesucher, und zwar nicht nur Sozialdemokraten, Schläge, Tritte, Würfe und Verletzungen erlitten hatten, wobei heute noch Narben und Zahnlücken eine deutliche Sprache sprachen.

Ganz klar hat die Beweisaufnahme ergeben, daß die im Saale anwesenden Sozialdemokraten den Hauptredner ruhig anhörten.

Doch als die sozialdemokratischen Gegenredner begannen, da setzte mit Rufen, Hohnen, Pfeifen und Trillerpfeifen die Unruhe ein. Wei munterte die erregte Versammlung noch durch höhnißches Lachen und Aufse wie „Freilings“ an. Gemeint waren die Sozialdemokraten, die der Demagogie der Nazis leider ins Horn gelassen waren. Kein Stendaler Sozialdemokrat sollte in ihren Versammlungen sprechen. Darum holte man den Parteisekretär Karbaum aus Magdeburg. Dem sicherte man die Medefreiheit zu, wie auch Dieker und Müller. Die Zusicherung bestand dann in der hinterlistig wohlorganisierten Saalsschlacht seitens der Nazis. Nur der kann bestreiten, daß es so war, der ein Brett vor dem Kopfe hat oder aber sein schlechtes Gewissen beruhigen muß.

Im gefährlichsten Augenblick war kein Polizist im Saal.

Die Sozialdemokraten merkten längst was kommen würde, darum erhoben sie sich, um den Saal zu verlassen. Da erscholl der Pfiff. Sozialdemokraten sollen ihn abgegeben haben. Jetzt steht jetzt aber, daß es der Nazimann Richardt war, der es dem Gericht jetzt als Zeuge selbst sagen mußte.

Da geschah das spontane Verrammeln der Ausgangstüren. Da war der Augenblick gekommen, wo die Magdeburger SA-Leute, mit den ominösen Knütteln bewaffnet, von der Bühne in den Saal stürmten, um nun wie eine wilde Meute auf die Wehrlosen einzuschlagen, mit Stühlen, Gläsern, Flaschen, kurz mit allem was greifbar war, auf sie zu werfen. Angesichts dieser Tatsache mag es Wei noch jetzt vor Gericht dagegen vom „lobenden Böbel“ zu sprechen, der draußen auf der Straße gemessen sei. Gemeint war damit die Arbeiterschaft Stendals. Ein Verwunderter, der bereits am Saalausgang unter dem Schutz eines Polizeibeamteten stand, wurde noch von einem Nazimann getreten.

Wahre Berge von Stühlen und Tischen, die ein Polizeibeamter überfehlern mußte, als es - viel zu spät - galt, die Ruhe herzustellen, waren 1½-2 Meter hoch. Der Wirt Klinkau hat einen Schaden von über 700 Mark geläst.

Als die Polizei sich sehen ließ, war die Ruhe da.

Ein Beweis dafür, daß die Unruhen vermeidet worden wären, hätte die Zeitung der Polizei nicht pflichtwidrig den Saal verlassen und somit der SA - gewollt oder ungewollt - das Feld geräumt. Karbaum, blutig geschlagen, erreichte endlich die Straße. Da sah er den Polizei-Oberinspektor Treptow, den er - auch andere talen dies - ersuchte, in den Saal zu gehen, um dort seine Genossen gegen die Raubgebordenen zu schützen. Treptow wurde noch überheblich und meinte, niemand in Zivil habe ihm dienliche Anweisungen zu geben. Das ist ein Skandal, wie er größer, angesichts der Pfingsttage Mordhandeln und Blutiggeschlagener nicht gedacht werden kann. Dieses Verhalten des Herrn Treptow paßt aber ganz und gar in den Rahmen dessen, was wir schon in unserm ersten Bericht sagten.

Noch einmal spielte die Knüttelpresse eine Rolle im Prozess. Das war, als Wei hinüberkam genug war, zu behaupten, der Gewerkschaftssekretär Treumann habe 2 Tage nach der Saalsschlacht die Knüttel heimlich auf die Bühne schenken lassen, um sie dann durch die Polizei auffinden zu lassen. Diese absurde Behauptung konnte wohl nicht deutlicher zeigen, mit welchen Mitteln die Nazis zu kämpfen gewöhnt sind, wenn es gilt, den eigenen Schandstaten zu fliehen und den Gegner schmächtig und niedrig - wie es nicht zu überbieten ist, zu verdächtigen.

Noch widerlicher aber war die Manier der Jünger des Dritten Reiches, als es um die neuerliche Feststellung ging: hat Karbaum einen Revolver, einen Schützling oder eine Woppröhre zu seiner Verteidigung gegen Schumann und Kelm gehabt. Wieder, wie im ersten Prozess, traten die sechs Naziszeugen auf und behaupteten, es sei ein Revolver, eine Pistole, ein Trommelrevolver gewesen. Nur einer stellte diese Möglichkeit in

Zweifel. Alle Vorhaltungen des Richters halfen nicht. Herr Kuhlmeij glaubte aber selbst nicht mehr an den Revolver, denn er hatte ja

die neue Geschichte von der Woppröhre

aufgebracht. Karbaums Schwiegermutter und eine Frau Tittel treten als Zeugen auf, benannt vom „Nazi-Kuhlmeij“. Sie sollten bekunden, daß Karbaum einen Meind geliebt hat, oder aber mindestens, daß er unglaubwürdig sei. Was ergab die Vernehmung? Das direkte Gegenteil! Beide Frauen wußten nichts von einer Woppröhre, niemals ist davon die Rede gewesen. Die Woppröhre existierte nur in dem Hirn eines überspannten Nazimannes, der in der Anklagebank lag, und wieder einmal fiel der Heißsporn Kuhlmeij, sich blamierend, darauf hinein.

Das mußte gutgemacht werden durch Neberrumpflungen fragen des Nazi-Verteidigers an Belastungszeugen, die aber glatt abtraten. Ammenmärchen tischen die Nazis auf: Die Sozialdemokraten hätten im Gewerkschaftshaus Verstärkungen von ausländern in Hilfe gestellt gehabt. Kein einziges Wort war wahr daran. Und dann begann die Mißdeutung gegen die Nebenkläger als Zeugen, geritten wieder von den beiden Nazi-Heißspornen. Die Nebenklägerischen Zeugen und der Genosse Dieker sollten nicht verurteilt werden, beantragten sie. Warum? fragte der Richter. Wegen Verdachts der Mitaltertschaft war die lächerliche Begründung. Wiederum mußten sich diese beiden Juristen Rechtsbelehrungen von Dr. Braun und dem Gerichtsvorstandenden gefallen lassen, daß ja keine Mitaltertschaft in Frage komme, sondern daß sie als Gegenpäter angesehen werden könnten, wenn die Gegner schon etwas unternehmen wollten. - Zugegen aber

lehnte das Gericht die Verteidigung einer großen Anzahl von Nazis wegen ab,

vornehmlich der sechs aus Magdeburg, wegen Verdachts der Mitaltertschaft. - Das war gut so. Auch den Nazi-Verteidigern wird dabei nur wohl gewesen sein, denn Blut möchte man schwitzen, als man bemerkte, mit welcher Ahnungslosigkeit gegenüber dem Eide Zeugenaussagen dem Gericht gemacht wurden. So bleiben dem Staatsanwalt und dem Gericht wenigstens der nüchternen Ausweg zu sagen: jeder hat geäußert, nach bestem Wissen die Wahrheit gesagt zu haben, und politisch blindegemachte und sanitisch geordnete junge Menschen sind so vor dem Buchstabe bewahrt worden. -

In der späten Nachmittagsstunde wurde dann noch auf Antrag der Nazi-Verteidiger ein Posttermin abgehalten, der im wesentlichen das ergab, was schon im Gerichtssaal durch die Zeugenaussagen festgestellt worden war.

Zusammenfassend ergab die Beweisaufnahme dieses Verurteilungsprozesses die Schuld der Nazis und ihre organisierte Vorbereitung zu dem, was der Ursprung dieser beiden Prozesse wurde. Sie wollen es nicht wahr haben, denn ihre SA-Leute seien launisch fromm gewesen und die andern hätten auf sie dreingefaselt. Das ist die immer wiederkehrende Taktik, die man ständig im Gerichtssaal bei Nazi-Verurteilungen beobachtet man. Schließend, wie ein junger Kriegsgott, stellte sich Herr Wei vernennen vor „seiner Freischar“, vor „seiner Meute“ und „seiner Versammlungsteilnehmer“, so sehr, als wäre er Wilhelm der Zweite in Vertretung. Eine blutige Komödie bot und war dieser ganze Prozess, der wie selten ein politischer Prozess, zeigte, welcher Verböhrtheit vertraunte Nationalsozialisten fähig sind.

Staatsanwaltsschiffstatrat Wollmann entschloß sich nach einigen Erwägungen zu der Feststellung, daß die Wahrscheinlichkeit da sei, daß die SA-Leute der NSDAP durch den Ursprung des Urteils gewesen seien. Das sogenannte Umstoßen der Stühle beim Hinabgehen der SPD-Leute könne nicht als absichtlich angesehen bezeichnet werden. Wei habe geschlagen und getreten, das sei außer Zweifel. „Und“ - so meinte der Staatsanwaltsschiffstatrat - wäre es einwandfreier gewesen, daß die Nazis die Angreifer gewesen wären, dann wäre die Anklage ganz anders gegen sie vorgegangen.“ (Der Richter kann man sehr verschiedener Meinung sein.) Zu der Revolvergeschichte erklärte er: „Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Karbaum keinen Revolver in der Hand gehabt hat. In diesem Punkte haben die Zeugen guten Glaubens,

aber auch gutläufige Eide geleistet.

Er beantragt gegen Wei die gleiche Strafe, gegen Garz stattdessen 2, 8 Monate Gefängnis und gegenüber dem bisherigen Freispruch Kelm 2 Monate Gefängnis. Dr. Braun hielt scharfe Überzeugung mit den Nazis. Ihr Kartenshaus an Zeugenaussagen fiel bei dem Woppröhre immer mehr zusammen. Er stellte besonders fest, daß ein ehelicher NSDAP-Mann selbst zugeben mußte, daß die Magdeburger SA-Leute hinter der Bühne hervorwärtig waren mit jenen Knütteln, während Wei das - fast ehrentwärtig - bestritt. Wei liege mehr die körperliche als die oratorische Vertretung seiner Partei. Er schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an. Dann talen Kuhlmeij darauf und erklärte, die Sozialdemokraten hätten keinen Geist, die könnten nur „stäntern“. Und nicht widerprochen durfte er dem Gericht sagen, daß die Anklage der Staatsanwaltschaft nur konstruiert sei. Selbst der Staatsanwalt fand nichts zu bemerken. - So wurde das traurige Dezemberkapitel von Stendal geschlossen. Und was wird das Gericht für ein Siegel daraufsetzen? Wir sind gespannt. - Mail.

die Verfolgung der jugendlichen Räuber aufnahm. Leider gelang es nicht, der Täter habhaft zu werden. -

Burg. Uebermut. Wie sich jetzt herausgestellt hat, haben einige junge Leute in der Pfingstnacht einige Gartenstühle vor dem Hotel Radmanns entwendet. Ferner haben sie im Landratsamt eine Fensterstube mit einer leeren Weinflasche eingeworfen. - Einbruch. In der Nacht zum 30. 5. 31 ist in das Licht- und Luftbad des Naturheilvereins eingebrochen worden. Der Dieb wurde in seinem Vorhaben gestört, da sich in dem Vereinshaus Waage befand. Der Täter wurde verfolgt, konnte jedoch noch entweichen. - In gleicher Nacht wurde aus der Waschküche des Grundstücks Kolonialstraße 60 ein älteres Damenfahrrad gestohlen (Marke „Elen“), schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, graue Decken, Gefühlslenker mit roten Gummigriffen. Sachdienliche Mitteilungen, die als vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 7, entgegen. -

Burg. Die Allgemeine Ortskrankenkasse 1930. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die wirtschaftlich so schwere Zeit auch die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen auf das äußerste angepannt hat. Durch den Lohn- und Gehaltsabbau ist eine Senkung der Beiträge und damit eine Herabminderung des Beitragsaufkommens eingetreten. Auf Grund der Notverordnung mußten die Leistungen neu festgelegt werden; es sind teilweise Verbesserungen, aber auch Verschlechterungen erfolgt. Gegenüber dem Vorjahr blieben die Annahmen zur Kasse ganz beträchtlich zurück, dagegen sind die Einnahmen von einer Lohnstufe zur andern um rund 5000 gestiegen. Von den Mitgliedern gehören über die Hälfte nur den Grundlohnstufen 1 bis 3 an. Die erheb-

liche Senkung des Beitragsaufkommens wird sich erst in diesem Jahre voll auswirken. Das Beitragsaufkommen pro Mitglied betrug 1927: 78,80 Mark, 1928: 87,00 Mark, 1929: 87,14 Mark und 1930: nur 75,70 Mark. Die Arzneiverordnungen stellten sich im Durchschnitt je Patient auf 3,75 Mark im Jahre, je Rezept auf 2,10 Mark. Krankheitsfälle waren 18441 zu verzeichnen mit 33 622 Rezepten und 121 261 Krankheitsstunden. Außer den vertrauensärztlichen Nachuntersuchungen erfolgten in dem diagnostischen Institut viele Begutachtungen von Sachleistungsanträgen sowie Prüfung der Anträge auf Versicherung nach Genesungsheimen usw. Der durchschnittliche Krankenstand betrug im Jahre 1930 2,72 Prozent und war somit 1,15 Prozent niedriger als im Vorjahr. Auf jedes Mitglied entfielen im Jahre 1033 Krankheitsstage. Im Jahre 1930 wurden 334 Betriebsunfälle den verschiedensten Versicherungsklassen gemeldet. Von der Arbeitslosenversicherung waren 1627 Mitglieder gemeldet. Die Anspruchshöhe der Bahn-Klinik im Berichtsjahr war zufriedenstellend. In der Zahnklinik wurden behandelt: 3572 Mitglieder, 304 Familienangehörige, 908 Kinder der Schulzahnpflege, 144 überwiebene Personen, zusammen 5013 Personen. - Das Geschäftsjahr der Firmin & Cie. Aus dem Geschäftsbericht für 1930 ist folgendes zu entnehmen: Während in der ersten Hälfte des Jahres die Umsätze höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres waren, wirkte sich im zweiten Halbjahr der Preisrückgang stärker aus, so daß im Endergebnis ein wertmäßiger Umsatzrückgang von etwa 1 Prozent zu verzeichnen war. Die mit Wirkung vom 1. April 1930 eingeführte Erhöhung der Umsatzsteuer für Großbetriebe des Einzelhandels hat die Verdienstmöglichkeit stark beeinträchtigt, da bei sinkender Konjunktur die Umsatzaufwendungen deatlicher Kosten nicht mög-

Im Schatten der Wirtschaftskrise

Kreistag Jerichow I verabschiedet Etat für 1931 - Sozialdemokratische Resolution an die Reichsregierung

Vor Eintritt in die Tagesordnung gebachte der Landrat des verstorbenen Kreisvorsitzenden Mitglied des Lehrers Friedrich Duhme (Schrothberg), der politisch der Staatspartei angehört. Als Nachfolger des Herrn Duhme wurde der Staatsparteiliche Richard Oelze (Möckern) sowohl in den Kreisrat als auch in die Kreisverwaltung gewählt. Die Wahl der Mitglieder der Kreisverwaltung wurde durch die Schöffen und Geschworenen für die Amtsbezirke Burg, Gommern, Loburg, Ziesar und Magdeburg ergab mit geringen Abänderungen die Wiederwahl der bisherigen Amtsinhaber. Ferner fanden Ersatzwahlen von Schiedsmännern und Schiedsmannstellvertretern und von Mitgliedern bzw. stellvertretenden Mitgliedern für verschiedene Schiedsämter statt.

Eine Vorlage des Kreisratsschusses betr. Erlaß einer Reisekostenordnung für die Beamten und Angestellten der Hauptverwaltung der Kreisparlamente und des Kreiskrankenhauses sowie für die Kreisratsschüsse, die Mitglieder des Kreisratsschusses und der Kreiskommissionen wurde nach längerer Aussprache mit einer Anzahl Abänderungen angenommen. Zwei weitere Vorlagen des Kreisratsschusses, die auf einem früheren Kreistag nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit erreichten, wurden erneut vorgelegt. Es handelte sich um die Zahlung einer Alters- und Hinterbliebenenversorgung für Arbeiter und Angestellte,

die in der Verwaltung und in den Betrieben des Landkreises beschäftigt werden. Während der Berichterstattung, Genosse Blum, und der Fraktionsredner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Larijch (Ziesar), sehr warm für die Vorlage sich einsetzten, zeigte die Reaktion erneut, daß sie gegen jede soziale Einrichtung ist. Im vergangenen Jahre trat der Kreistag einstimmig dafür ein, daß die Schwestern im Kreis Krankenhaus eine solche Versorgung erhalten. Die Sprecher der SPD-Kreisratfraktion wiesen mit Recht darauf hin, daß die bürgerliche Fraktion unecht handle, wenn sie einerseits den Krankenschwestern eine Altersversorgung zubilligt, während die Fürsorgeschwestern, die sicherlich keinen leichteren Dienst haben, und die Arbeiter und nicht ruhegehaltsberechtigten Angestellten diese Vergünstigung nicht erhalten sollen. Während im vergangenen Jahre eine einfache Mehrheit für diese Vorlage erreicht wurde, stimmte diesmal die gesamte Rechtsfraktion einschließlich der Staatspartei gegen den Vorschlag des Kreisratsschusses. Dafür stimmten geschlossen die Sozialdemokraten und ein Kommunist. Die Vorlage fiel damit der Ablehnung. Eine ebenso

Lebhafte wie zeitweilige scharfe Debatte

trat bei der Beratung der Kreisratsschussvorlage über die Aufnahme einer Anleihe von 150 000 Mark ein. Die Anleihe ist notwendig für besondere Aufwendungen für die Kreisbauern und den bereits erfolgten Um- und Erweiterungsbau im Kreisbau. Der Fraktionsführer der Rechtspartei, der Abgeordnete Schäfer (Kamp) richtete scharfe Angriffe gegen den Landrat. Der Kreisratsschuss sei bezüglich des Umbaus im Kreisbau nicht genügend informiert worden, die Kosten seien viel zu hoch und würden von den Kreisbewohnern nicht verstanden werden, auch sei ein Teil des Erweiterungsbau nicht notwendig gewesen. In das gleiche Horn bliesen die Herren Velich (Loburg) und Kersten (Möckern) von der Rechtspartei. Eine recht eigentümliche Rolle spielte das Kreisratsschussmitglied Lamprecht (Gommern). Genosse Blum und Landrat Gehhardt wiesen nochmals eingehend auf die Notwendigkeit des Um- und Erweiterungsbau hin. Der Landrat wies die gegen ihn erhobenen Vorwürfe auf das Schärfste zurück und sagte der Rechten mit aller Deutlichkeit, daß sie ja nur deshalb kritisieren über derartige Ausgaben, weil es so recht in die heutige Zeit der Wirtschaftskrise hineinpaßt. Er drohte schließlich, die gesamte Vorlage zurückzuziehen, wodurch notwendige Straßearbeiten nicht ausgeführt werden könnten und der gesamte Etat erschüttert würde. Unter diesem Druck stimmte die Mehrzahl der bürgerlichen Fraktion mit den Sozialdemokraten für die Aufnahme der Anleihe. Debatte wurde dann

eine weitere Anleihe von 8000 Mark aus Hauszinssteuermitteln zur Finanzierung des in Grünungen errichteten Landjägerheims beschlossen. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde sodann die Aussprache zum

Verwaltungsbericht mit der Generaldebatte zum Haushaltsplan verbunden. Von der SPD-Fraktion sprachen zum Etat die Genossen Blum (Wiederitz) und Schreier (Wernitz). Genosse Blum übte Kritik am Verwaltungsbericht des Kreis-Krankenhauses und wünschte, daß bald die Stelle des Krankenhausinspektors besetzt würde, da es im Interesse der Verwaltung liegt, wenn die ärztliche und wirtschaftliche Leitung getrennt bleibt. Auf diesem Weg wird u. G. eine weitere Senkung der hohen Zuschußkosten zu erwarten sein. Die gleiche Ansicht wurde auch von der bürgerlichen Fraktion durch den Abg. Kersten vertreten. Genosse Blum kritisierte ferner, daß noch ein Restbetrag von 285 000 Mark für gezahlte Hochwasserdarlehen aussteht. Unter den Schuldnern befinden sich eine ganze Anzahl, die bei einigermaßen gutem Willen ihre Darlehen hätten zurückzahlen können. Genosse Schreier empfahl dem Kreistag folgende, von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Resolution anzunehmen:

Die beabsichtigten Sparmaßnahmen der Reichsregierung, die in Kürze auf dem Wege einer neuen Notverordnung veröffentlicht werden sollen, werden die Gemeinden und Gemeindeverbände auf das schwerste belasten. Während bisher beabsichtigt war, die Betreuung der ausgesetzten Erwerbslosen vom Reich zu übernehmen und die Länder und Gemeinden entsprechend zu beauftragen, ist neuerdings vorgesehen, die Kosten für die Betreuung der ausgesetzten Erwerbslosen zur Betreuung der Kommunen zu überweisen. Die vom Reich für diesen Zweck vorgesehenen Mittel sind in keiner Weise ausreichend. Ferner würde die Kürzung der Sozialrenten dazu führen, daß die Bezirksfürsorgeverbände höhere Unterstützung wie bisher an die Sozialrentner zu zahlen hätten, da dann der Differenzbetrag zwischen Einkommen aus der Sozialrente und Nichtlohn behebend höher wäre.

Der Kreistag Jerichow I warnt in letzter Stunde die Reichsregierung vor den beabsichtigten Maßnahmen. Die aufgestellten Haushaltspläne würden voraussichtlich rückwärtslos über den Haufen geworfen werden. Es müßte die vornehmste Pflicht des Reiches sein, die Betreuung des großen Heeres der Erwerbslosen aus Reichsmitteln zu übernehmen.

Von bürgerlicher Seite sprachen zum Etat die Abgeordneten Schäfer und Lamprecht, von den Kommunisten Ditt. Der Kommunist lehnte, wie ja nicht anders zu erwarten war, den gesamten Etat ab. Die Abstimmung ergab die Annahme des Haushaltsplans gegen die Stimme des Kommunisten Ditt. Der Haushaltsplan der Hauptverwaltung beträgt in Einnahme und Ausgabe einschließlich der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben (Anleihen) 2 887 200 Mark. Der Sonderhaushaltsplan der Kreisratverwaltung 411 000 Mark, der des Kreisbauernratsamts 986 000 Mark, der des Kreiskrankenhauses 242 900 Mark, der Kreisparlamente 141 500 Mark, der Kreisbahnverwaltung 688 400 Mark. Die Kreisratener für das Rechnungsjahr 1931 wurde wie folgt festgelegt: 80 Prozent der Reichseinkommensteuer und Körperschaftsteuerüberweisungen, 70 Prozent der Grundvermögenssteuer, 70 Prozent der Gewerbesteuer, 80 Prozent der Biersteuer nach den Mindestsätzen, 80 Prozent der Bürgersteuer oder der fingierten Sätze. Die sozialdemokratische Resolution wird mit dem Etat der Regierung vorgelegt werden. Der kommunistische Antrag fiel der Ablehnung.

Es erfolgte nunmehr die Abnahme von Rechnungen für das Jahr 1928. Die rührige Tätigkeit des Gemeindevorstandes von Randau, Genossen Meyer, für den Bau einer Chauffee von Randau bis zur Kreisgrenze wurde von allen Seiten, insbesondere auch von den Rechtsparteilichen, anerkannt. Nach Erledigung einer Anzahl Anträge wurde die interessante verlaufene Tagung gegen 4 Uhr nachmittags geschlossen.

Nach ihm. Um sich von den hohen Mietsforderungen unabhängig zu machen, hat das Unternehmen in Stolp und Halberstadt je ein Grundstück erworben, in denen die dortigen Verkaufsstellen untergebracht sind. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden sieben neue Verkaufsstellen eröffnet. In der Gewinn- und Verlustrechnung wird das Warenkonto mit 8 449 112 Mark (4 010 858 Mark) und das G. m. b. H.-Konto mit 375 812 Mark (500 038 Mark) ausgewiesen. Die Verwaltungskosten wurden von 8 809 492 Mark des Vorjahres auf 7 804 581 Mark ermäßigt. Nach Abschreibungen von 485 081 Mark verbleibt einschließlich 112 198 Mark Gewinnvortrag ein Reingewinn von 6 16 957 Mark (660 596 Mark), aus dem wieder 9 Prozent Dividende auf die Stamm- und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt werden. Für Wohlfahrtszwecken wurden der Firma wurden 85 000 Mark ausgeworfen. In der Bilanz sind Kreditoren auf 8 029 443 Mark (8 600 234 Mark) und Akzeptverpflichtungen auf 1 181 850 Mark (5 178 800 Mark) zurückgegangen, da Waren auf 7 880 870 Mark (9 343 007 Mark) vermindert werden konnten. Gleichzeitig hat sich das Bankguthaben auf 1 700 488 Mark (1 515 931 Mark) erhöht. Hypothekenschulden erscheinen mit 1 685 842 Mark (1 555 020 Mark). Im neuen Geschäftsjahr waren trotz des weitern Preisrückgangs die Umsätze befriedigend. Eine Voraussage für das laufende Jahr ist infolge der undurchsichtigen Wirtschaftslage nicht möglich.

Ambau, trotz Alledem. Die Reaktionsäre Mandaus verfluchten ihr mögliches, bei der Nachwahl zur Gemeindevertretung den Sieg davonzutragen. Dabei tat sich ganz besonders der Gutsinspektor Kuhne hervor. Den Inhabern von Werkwohnungen wurden vor der Wahl Renovierung der Wohnungen und Lichtleitungen versprochen. Öffentlich hält man sein Wort, auch, ohne gestieg zu haben. Herr Kuhne machte auf sehr deutliche Art seiner Wut über den völlig mißlungenen Anschlag gegen die Sozialdemokratie Luft. „Man müßte sämtliche Leute entlassen, die nicht wußten, was sie zu wählen hätten, den Kleinbauern, die gezwungen sind, noch auf Arbeit zu gehen, müßte bei Arbeitslosigkeit die Unterstützung entzogen werden.“ Der „Erfolg“ dieser Propaganda ist also nicht ausgeblieben.

Fahrgesellen. Die Parteiverammlung wurde vom Vorsitzenden Genossen Karbaum eröffnet. Eine politische Umschau gab Genosse Schuster, die Notverordnungen, kommunale Aufgaben in der Finanzkrise, Belastung der Gemeinden durch die Wohlfahrtspflege, die von der Regierung auf die Kommunen abgewälzt ist, und der Vorwurf der Reaktion auf die Sozialversicherung wurden erörtert. Die „Volksstimme“ wird ab 1. Juni von Blumenberg abgeholt, damit sie am Dinstag ausgetragen werden kann. Eingebende Aussprache wurde über die Arbeiter-Wohlfahrt geführt. — Genossin Vardick soll die Kassengeschäfte der Arbeiterwohlfahrt übernehmen; sie ist in den Vorstand gewählt. Die Frauengruppe in Magdeburg soll besucht werden. Als Kolporteur für die „Volksstimme“ wurde Genosse Schmidt gewählt.

Auf zum Landarbeiter-Kreistag am 7. Juni in Hohenwarleben

Am 7. Juni veranstaltet die Ortsgruppe Hohenwarleben ein Kreis-Landarbeiterfest, verbunden mit Bannerweihe. Als Zeitredner ist der Kollege Landtagsabgeordneter Wrandenburg gewonnen. Allen Ortsgruppen des Kreises wird es zur Pflicht gemacht, die Veranstaltung zu besuchen. Das Landarbeiterfest in Hohenwarleben muß eine Massendemonstration gegen die Frechheiten der Agrarier werden. Alle Landarbeiterinnen und Landarbeiter, die gewillt sind, den Agrariern zu zeigen, daß sie sich ihre „Behandlung“ nicht mehr gefallen lassen, demonstrieren unter den roten und schwarzrotgoldenen Fahnen am 7. Juni in Hohenwarleben.

Umben. Das schwere Gewitter mit Hagelschlag und Wolkenschlag hat auch in unserer Gemeinde furchtbar gewütet. In die Straßen wäters Ortes ergossen sich fuhhohe Wassermaßen, Schlamm und Geröll mit sich führend. Die sonst so ruhig dahinfließende Beyer war dem mächtigen Wasserandrang nicht gewachsen und trat weit über ihre Ufer. In der Feldmark hat der Regen großen Schaden angerichtet. Der Roggen liegt zum größten Teil wie gewohnt am Boden, Feld- und Gartenfrüchte sind an vielen Stellen losgeschwemmt und verchlamm.

Kommunale Umschau

Sozialdemokratischer Sieg in Randau

Bei der Gemeinde-Wahl absolute Mehrheit erhalten. Einem bürgerlichen Einspruch gegen die Gemeindevahl in Randau wurde stattgegeben und Neuwahlen durchgeführt. Die Wahl, die am Sonntag stattfand, brachte der sozialdemokratischen Liste einen glänzenden Erfolg. Zwei bürgerliche Listen konnten bei der letzten Wahl zusammen 148 Stimmen auf sich vereinen, während die SPD-Liste nur 143 Stimmen erhielt. Bei der Nachwahl erhielten die Sozialdemokraten 207 Stimmen und die bürgerlichen, die diesmal eine Einheitsliste aufgestellt hatten, nur 107 Stimmen.

Aus dem Gemeindeparlament

Die Gemeindevertreter hatten eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen, so daß sich die Sitzung bis Mitternacht ausdehnte. Beschlossen wurde einstimmig die Einführung der Bürgersteuer nach dem Landesgesetz, da ja nach der Notverordnung die Gemeinde nicht mehr um die Einführung herum kann. Dasselbe trifft für die Biersteuer zu. Auch diese Steuer wurde einstimmig beschlossen. Der Haushalt, der ebenfalls zur Beratung stand, hat insofern eine Bedeutung für die Arbeiterklasse, als der Kosten für Wohlfahrtszwecke im Vergleich zum Vorjahr erheblich erhöht ist. Die Grundvermögenssteuer, welche über dem Landesdurchschnitt steht, mußte laut Notverordnung um 10 Prozent gesenkt werden. Sie beträgt für das neue Rechnungsjahr 359 Prozent. Die Gewerbesteuer sind auf 410 Prozent nach dem Gewerbeertrag geblieben.

Für die Feuerwehr wurden zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen 20 Mark bewilligt. Der Haushalt und die Ausgaben für die Feuerwehr wurden einstimmig genehmigt. Dann wurde noch der Beitritt zur Versicherung gegen Schäden beim Feuerlöschen beschlossen.

Das Denkmal soll einer Reparatur unterzogen werden. Der Gemeindevorsteher soll beim Rittergut vorstellig werden wegen Einlösung des Verpfändens, für Reiningen des Teiches eine gewisse Summe mit zu bezahlen. Die Besitzer Zeidler und Stamanns Erben sollen für den Vorgarten pro Quadratmeter 50 Pf. bezahlen und bei nicht künftlicher Erweiterung 2 Mark Nacht im Jahre leisten.

Stadtverordneten-Vorsteher unter Anklage

Der Stadtverordneten-Vorsteher der Stadt Ermisleben bei Aschersleben, Scheffler, hatte sich wegen Fortdiebstahl h 13 vor dem Amtsgericht in Ermisleben zu verantworten. Scheffler gehört der kommunistischen Partei an, die im Ermisleber Stadtparlament entscheidenden Einfluß hat. Eine

Bagatellesache, noch dazu reichlich unklar, stand zur Verhandlung. Das Gericht nahm aber Fortdiebstahl als erwiesen an und verurteilte den Stadtverordneten-Vorsteher zu 30 Mark Geldstrafe und zu dem Ersatz für den gestohlenen Wert.

Was Scheffler getan hat, wird leichtsinnigerweise — auch aus Rat — oft beangenen. Wir würden — da wir solche kleinen menschlichen Entgleisungen verstehen — nicht einmal davon Notiz nehmen, da es einen Stadtverordneten betrifft, der sich sein täglich Brot schwer verdienen muß, wenn nicht die Kommunalfiskalität bei jeder Gelegenheit Sozialdemokraten die Ehre abzuschnneiden versuchen. Wir erinnern nur an Bürgermeister Unger in Coßebitz und andre Fälle.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Hausenwolkenbildung — Sahauernieberschläge.
Die Ueberflutung Deutschlands mit maritimen Luftmassen macht weitere Fortschritte. Die eingedrungenen Luftmassen weisen in Bodennähe frühmorgens in Deutschland meist 14 bis 15 Grad auf. Der Wind hat 6 Grad Wärme und in etwa 2000 Meter Höhe herrscht Frost. Der Temperaturabfall mit zunehmender Höhe ist ziemlich beträchtlich, es fehlt daher tagsüber recht kräftige Hausenwolkenbildung ein. Der mit der einbringenden Luftmassen verbundenen Luftdruckanstieg wird ein heute früh über dem Golf von Biskaya und bei den Balearen liegendes Hoch nordöstlich gegen Mitteleuropa vorgeschoben. Mitteleuropa wird dann wieder Abflussgebiet für die Luftmassen sein und aufsteigendes Wetter erhalten.

Später dürfte das Hoch nach Osten abwandern und für unser Gebiet südliche Winde mit schnell zunehmender Erwärmung bringen.

Aussichten: Zunächst noch starke Hausenwolkenbildung, bereinigt Sahauernieberschläge, später aufsteigend, Temperatur am Mittwoch in den Mittags- und Nachmittagsstunden höher als heute.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.		Wasserstand	
Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Altburg	+ 0,14	Brochwitz	+ 1,48
Brandis	+ 0,24	Frohburg	+ 2,02
Melit	+ 0,5	Herrnburg	+ 1,26
Veitmeritz	+ 0,58	Galbe Dierpeg.	+ 1,14
Wulfis	+ 0,18	Galbe Unterpeg.	+ 0,85
Dresden	+ 1,56	Witzgöbe	+ 0,92
Fogau	+ 0,22		
Wittenberg	+ 1,81		
Hofbau	+ 0,81		
Alten	+ 1,18	Brandenburg	+ 2,05
Barby	+ 1,04	Oberpegel	+ 0,08
Magdeburg	+ 0,74	Brandenburg	+ 0,08
Zangermünde	+ 1,50	Unterpegel	+ 1,40
Wittenberge	+ 1,80		
Wenz	+ 1,20	Mathenow	+ 0,48
Famitz	+ 1,20	Oberpegel	+ 2,07
Randau	+ 1,10	Unterpegel	+ 0,80
Volzenburg	+ 1,14	Havelberg	+ 0,80
Bohnertorf	+ 1,14		
Düben	+ 0,50		

Die Pflicht ruft

Burg.
Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag, den 4. Juni, Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Mittwoch Vorstandssitzung.

Ermisleben.
Frauenabend der Arbeiterwohlfahrt am Donnerstag, dem 4. Juni, 20 Uhr, bei Fr. Jacharias. Alle Frauen müssen erscheinen, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

Dübenstedt.
Reichsbanner. Die Mitgliederversammlung fällt aus. — Schluß am Freitag 20 Uhr zur Stelle.

Wittenberg. Heute Dienstag Sportabend, Sportzeug mitbringen; Donnerstag wichtige Mitgliederversammlung.

Wendleben-Weißdorf.
Frauenabend der SPD-Frauengruppe am Mittwoch, dem 3. Juni, 20 Uhr, bei Ravensberg.

Reichsbanner. Mittwoch, den 3. Juni, 20 Uhr, Ueben auf der Holzweide. Alle Kameraden, Schluß, Spielzeuge und Stammschaften, müssen antreten.

MAGGI'S billigste!

SUPPEN

1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Sport & Spiel

Bogen

Am Freitag, 20 Uhr, veranstaltet der Sportklub Vorwärts Sudentburg in den Sudentburger Festsälen einen Bogabend. Verpflichtet ist als Gast die Mannschaft des Vorklubs Union 92 Braunschweig. Wenige Tage trennen den Sportklub Vorwärts noch von seinem 20-jährigen Bestehen. Viele Auf- und Abstiege sind ihm während dieser Zeit beschieden gewesen. Wir wollen hoffen, daß er daraus gelernt hat, daß er sich endgültig von dem jahrelang getriebenen Kastengeist frei macht, zum Wohle der Arbeiterbewegung. In diesem Sinne begleitet den Verein unser Wunsch zum Erfolg. Die Gästemannschaft ist hier nicht bekannt; schon deswegen kann man auf das Resultat gespannt sein.

Im Fliegengewicht trifft Blochwitz (Braunschweig) auf Meier (Vorwärts Sudentburg); die Punkte werden aller Voraussicht nach an Braunschweig fallen. Hohendorf (Braunschweig) kämpft gegen Witowski (Vorwärts Sudentburg) im Hartengewicht; die Punkte wird sicher Witowski holen. Siemoneid (Braunschweig) und Thüngen (Vorwärts Sudentburg) betreiten den Fehbergewichtskampf; das Resultat halten wir offen. Im Leichtgewichtskampf trifft Kreuze (Braunschweig) auf Franke (Vorwärts Sudentburg); trotz seiner Schlagkraft muß Franke auf der Hut sein, um die Punkte zu holen. Im Weltergewicht sieht man Busse (Braunschweig) und Schwarzfeld (Vorwärts Sudentburg); Busse gilt als ernsthafter Gegner für Schwarzfeld, wird er ihn meistern? Wolf (Braunschweig) hat Kiel (Vorwärts Sudentburg) im Mittelgewicht als Gegner; die gegenwärtige Form Kiels ist kaum zu überbieten, so daß die Punkte nach hier fallen werden. Zum Halbschwergewichtskampf treten an Mommeyer (Braunschweig) und Noacke (Vorwärts Sudentburg); die bessere Form bestimmt in diesem Kampf den Sieger. Am Schwergewicht stehen gegenüber Kellerhof (Braunschweig) und Matisch (Vorwärts Sudentburg); die Punkte holt nach aller Voraussicht der Gast. Einige Einleitungskämpfe werden für die Auffüllung des Stadietampfes sorgen.

Die Turnerinnen werben

Erstmals trugen die Magdeburger Turnerinnen ihre Seriergerätewettkämpfe aus. Der erste Versuch ist in Seehausen glücklich.

Es wurden je eine Pflichtübung am Pferd, Reck und Barren gezeigt. Hinzu kam eine selbstgewählte gymnastische Übung. Zuerst kämpfte Budau gegen Wiederich, Budau erzielte 580, Wiederich 518 Punkte. Im folgenden Kampf holte Eintracht Süd 408, Cracan 324 Punkte.

Weiter wurden die Wiener Tänze der Burschen und Mädchen gezeigt. Der festgebende Verein zeigte sich auch in technischer Beziehung als gut vorgekommen.

Wißt ihr schon?

Daß am 9. Juni die erste Turnstunde der Ältern Frauenabteilung stattfindet? 20 Uhr Turnhalle Augustastr. 10.

Daß am 28. Juni der Vortag der gesamten Turnsparte in der „Neuen Welt“ ist? Alles marschiert mit Musik von „Stadt Loburg“ zum Stadion.

Daß Tanagerhütte am 21. Juni ein Sportfest für die Altmarkter Vereine hat?

Daß am 7. Juni der Melbeschuß für die Großstaffel ist?

Noch ist es Zeit!

Wien, die rote Stadt, in der Sozialdemokraten die Verwaltung führen, ist den Magdeburger Leichtathleten und Turnern nicht mehr fremd. Schon einmal, aus Anlaß des 1. Wiener Arbeiterportfestes, hatten die Arbeiterportler Magdeburgs eine 60 Mann starke Delegation, vom 4. bis 11. Juli 1926, entsandt. 5 Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Mit Freude und Stolz gedenken wir der wenigen Tage von Wien. Jetzt rüsten die Arbeiterportler in allen Ländern der Sozialistischen Arbeiterport-Internationale zur Fahrt nach Wien.

Und doch ist ein Unterschied zwischen damals und heute. 1926 waren wir noch nicht so von der Wirtschaftskrise gepackt und erschüttert. Alle hatten noch ihren Verdienst. Die Gemeinden hatten nicht mit einer so starken finanziellen Belastung durch die Wahlfahrts-Erwerbslosen zu rechnen wie heute. Daher war es mancher Gemeinde möglich, finanzielle Zuschüsse zu gewähren, aber bei der heutigen Wirtschaftslage müssen alle Ausgaben und Weihen herabgesetzt werden.

Trotz all dieser Nödelstände haben mehr als 20 000 Teilnehmer aus Deutschland gemeldet. In Magdeburg haben 290 ihre Meldung abgegeben. Dies spricht für sich. Reale Tatkraft, in eine Heberzeugung zu der großen Sache des Proletariats und des Sozialismus muß diese 20 000 Sportler befehlen, denn sonst

wäre eine solche erfreuliche Teilnahme nicht möglich.

Wien hat für jeden Arbeiterportler und Sozialisten eine besondere Anziehungskraft. In Wien ist jeder 8. Einwohner in der Sozialdemokratie organisiert. Die Stadt Wien bietet gerade deshalb die beste Gewähr für eine reibungslose und gute Durchführung des 2. Arbeiter-Olympias. Auch werden die Wiener Arbeiter ihren Massengast aus den andern Ländern einen würdigen Empfang bereiten und mit dazu beitragen, daß sich alle Arbeiterportler, die wenigen Tage, die sie dort verbringen, wohl fühlen.

Eine ganz riesige Arbeit liegt auf den Schultern aller Funktionäre. Noch ein paar Wochen und alles ist wieder vorüber. Doch in der Erinnerung werden jedem Teilnehmer, bis ins hohe Alter hinein, die Tage von Wien bleiben.

Noch ist es Zeit, sich zu befehlen für alle die, die sich noch nicht entschlossen haben mitzumachen. Niemand wird eine solche gewaltige Kundgebung für Arbeiterport und Sozialismus aus der Geschichte der Arbeiterbewegung auslöschen sein. Genau wie die Tag von Frankfurt, werden die Tage von Wien für die Teilnehmer und Arbeiterportler neuen Aufschwung bedeuten. Darum wer einigermassen kann, mitgemacht! Damit jeder mit Stolz sagen kann: „Ich war auch dabei.“ W. K.

Tennisturniere in Sachsen

Über 100 Nennungen aus Leipzig, Chemnitz, Dresden, Gera, Grimmitzschau und Zwickau. Resultat vom bundesoffenen Turnier: Männer-Einzel: Kuloja (Dresden) gegen Klüner (Chemnitz) 3 : 6, 6 : 1, 6 : 4; Frauen-Einzel: Meier (Dresden) gegen Klotz (Dresden) 6 : 4, 6 : 4; Gem. Doppel: Kämpel, Mischin (Zwickau) gegen Leonore, Händler (Dresden) 6 : 1, 6 : 5.

Resultate vom Kreismeisterturnier: Männer-Einzel: Kuloja (Dresden) gegen Müdiger (Chemnitz) 6 : 3, 6 : 3; Frauen-Einzel: Meier (Dresden) gegen Händler (Dresden) 6 : 2, 6 : 4; Männer-Doppel: Kuloja, Helfert (Dresden) gegen Schmidt, Seidel (Dresden) 6 : 5, 4 : 6, 6 : 1; Gem.-Doppel: Kämpel, Mischin (Zwickau) gegen Klotz, Knechte (Leipzig) 6 : 1, 6 : 0.

Was bietet „Solidarität“ im Juni?

„Der Welt größte Radsporthilfeorganisation muß noch größer werden“, so lautet die Parole, die der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität für den Monat Juni ausgegeben hat. Für dieses Ziel mitzuarbeiten, bittet der Bund Solidarität auch die gesamte Arbeiterschaft. Alle Angehörigen des Arbeiterstandes, die ein Fahrrad benutzen, sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie schnell in Sorge und Not geraten können, wenn sie sich in den in unserer Zeit überall herrschenden Verkehrstrübel wagen müssen, und daß sie die Pflicht haben, sich gegen solche Gefahr Schutz und Hilfe zu sichern. Das ist so teuer bei einer kapitalistischen Versicherungsgesellschaft, daß ein Arbeiter die Prämien nicht bezahlen kann. Da springt der Bund Solidarität ein mit seinem großartigen Unterstützungseinrichtungen, die bewundert werden von aller Welt, weil der Bund seine Leistungen bietet gegen einen auffallend geringen Vierteljahrsbeitrag.

Unzählige Radfahrer und Motorradfahrer haben nach einem Verkehrsunfall bitter bereut, daß sie dem Bunde Solidarität nicht angehört. Jetzt erleichtert der Bund den Eintritt noch dadurch, daß im Monat Juni kein Eintrittsgeld erhoben wird, sondern nur der erste Beitrag, womit die Mitgliedschaft am 1. Juli beginnt.

Auf dem Gebiete des Rechtsschutzes, der Unfall-, Haftpflicht-, Sterbegeld- und Raddiebstahlunterstützung hat der Bund geradezu Wundertes geleistet. Ähnliches wird von keinem bürgerlichen Radfahrerverband nur annähernd nachgewiesen werden können. Obendrein steht auch der Sportbetrieb des Bundes Solidarität hoch über dem der bürgerlichen Radlerbünde. Alle Radfahrer und Motorradfahrer des Arbeiterstandes sollten sich also anschließen der Großmacht Solidarität!

Automobilsport

Mercedes-Benz-Erfolge

Der Beginn der diesjährigen Automobilsport-Saison hat Mercedes-Benz schon eine große Anzahl Erfolge gebracht. Im Motorsport hat der deutsche Meisterfahrer Caracciola nach seinem Sieg im 1000-Meilen-Rennen von Brescia auch im ersten Lauf der Europa-Bergmeisterschaft, dem Bergrennen von Mafafada in Spanien, den Gesamtsieg errungen. In Argentinien gewann vor kurzem der durch seinen Sieg im „Großen Preis von Argentinien“ bekannte Sportfahrer Carlos Gattuso auch den Herbstpreis von Buenos Aires auf seinem Mercedes-Benz-Kompressor-Wagen in neuer Rekordzeit.

Bei der Kreuz- und Quersahrt nach Wiesbaden wurde Major von Lindau (Berlin) mit dem Sechszylindertyp „Stuttgart“ Erster mit der hervorragenden Leistung von 1218 Kilometer in 48 Stunden.

Die Schönheit und Zweckmäßigkeit aller Mercedes-Benz-Modelle erweckte bei der Schönheitskonkurrenz in Wiesbaden wie stets die lebhafteste Bewunderung der zahlreichen internationalen Jurys des Weltbades. Bei der Zuteilung der Preise stand Mercedes-Benz mit Abstand an der Spitze.

Arbeiterportfest. Genossenschaftstag: Sportler an den Prämien am Dienstag 20 Uhr Turnhalle Stenbader Straße 10. Generalprobe für alle am Montag, dem 8. Juni, 20 Uhr, am Adolf-Wittig-See. Stammschüler von Alle Neustadt, die Freitag nicht da waren, mit den einzelnen Vereinen Mittwoch Turnhalle Stenbader Straße.

Nächste Wiltst. Am Mittwoch 20 Uhr große Auktionseröffnung bei D. Meine. — Wien-Fahrer, der Restbeitrag muß bis heute beim Genossen Busse bezahlt werden!

Der Baumarkt

Walter Bethmann

MAGDEBURG - S.
Braunschweiger Straße 101
Fernsprech-Anschluß 40468

Bauklempnerei, Installationen

Bauhütte Magdeburg

G. m. b. H.
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 42462 und 40662

Ausführung von Hoch-, Tief-, Beton- und Straßenbauten / Neu- und Umbauten

Richard Körner

Öfen :: Ofenbau-Geschäft :: Herde

MAGDEBURG
Lüneburger Straße 39

PAUL GORGASS

FERNSPRECHER
671 UND 697

MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERCKE-STRASSE 25

BAUGESCHÄFT

MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN

AUSFÜHRUNG VON
SIEDLUNGSBAUTEN

Otto Grüttner

vormals C. Großpätzsch

MAGDEBURG

Otto von-Guericke-Str 4
Telephon Nr. 249 20

Klempnerei, Installationen
für Gas-, Wasser- u. sanitäre Anlagen

Eugen Schwendowius

MAGDEBURG
Oranienstr. 10 - Fernruf 40747

Lichtpaus- und
Plandruck-Anstalt

Sämtliche
Zeichenmaterialien

Wilhelm Heinecke

BAUGESCHAFT
Neuhaldensleben

Stendaler Str. 11 - Fernsprecher 598

Ausführung
sämtlicher Hoch-
und Tiefbauten

Bauholz nach Liste

Hobeldielen nach Zimmerlängen

Rauhspund, Schalbreiter, Einschub, Latten
Spundbohlen Kief. Stammware

C.W. NEUMANN A.G.

Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Gegründet 1824 Magdeburg-Buckau Fernr. 400 46/48

Waldmann & Leymann

Kiesbaggerei • Magdeburg-Buckau

Magistratsstrecke / Fernsprecher 407 29

Kies, Sand, gesiebte Kiese
Filter- und Gebläse-Kiese

Trockensand

Rudolf Heinemann

(Gustav Glessmann Nachflg.)

Verglasungen, Industrie- und Siedlungs-
bauten, Schaufenster Scheiben, Kunst- u.
Bilderglaserie, Reparatur-Werkstatt

MAGDEBURG - NEUSTADT
Lübecker Str. 32, Fernsprecher Nr. 231 96
Zweiggeschäft Barleben, Breiter Weg 36
Fernsprech-Anschluß Nr. 59

Kührmeyer, Franke & Co.

Dachpappen- u. Teerprodukte-Werke
MAGDEBURG
Saalestraße 11/12 / Fernsprecher Nr. 20434/35

Dachpappen gesandet u. unbesandet
Teer/Klebmasse/Pech/Corbolineum
Eisenlack / Obstbaum-Carbolineum

Kachelöfen- und Herdhandlung

ADOLF KANIS
Ofenbaugeschäft
Burg, Oberstraße 3
OEFEN UND HERDE
aller Systeme werden ge-
setzt und gereinigt *
Ausführung jeder Art von
FLIESENARBEIT

A. TIMME

Burg, Gartenstraße 41-42
Gegründet 1893 Telephon 125

Bau- und Möbeltischlerei
Neuzeitliche Möbel

Alb. Willy Schüler

MAGDEBURG
Wallstraße 12 - Fernsprecher 223 34

Eisenkonstruktionen, Kunst-
und Bauschlosserei

Scherengitter, Stahlstore für Garagen

Nummer 176096: Eine goldene Uhr

Von Pierre Lorent.

Der Saal ist voll von Menschen, Kopf an Kopf. Man redt und streckt sich, stellt sich auf die Fußspitzen, um besser sehen und hören zu können. Die Luft ist dick und voll Vergangenheit, wie sie gelagerte Sachen mit sich bringen, die ihren Besitz verloren haben und nun, auf einer schiefen Ebene geraten, ins Nichts gleiten. Ich bin in eine Ecke gedrängt worden, obwohl ich gerachtet hatte, bis zur ersten Reihe vorzubringen. Aber vergeblich, ich konnte meinen Platz nicht behaupten — wie auch sonst nicht im Leben — und stehe nun platigedrückt in der Ecke.

„Ein Wintermantel... dreißig...“ fünfundsiebzig zum ersten, zum zweiten, zum — — — dritten!“

Die Stimme stößt stählern in den Raum, als wären Menschen aufzuwachen, Todesurteile zu fällen. Gehirne errechnen Summen, Finger zählen Banknoten, Augenblickslang wird der Vorteil erogen, der Gewinn erhascht. Triumphales Lächeln verklärt den neuen Besitzer des Wintermantels.

„Ein Jagdgewehr, System...“

Ich denke an meine Uhr. Meine alte, liebe Uhr mit dem schon blinden Dedel, der nicht mehr so elastisch aufspringen konnte, denn er war alt geworden, müde wahrscheinlich. Wie ich. Sie hatte mir treu gedient, die Uhr. Es war ein strahlender Mittag gewesen, und ich hatte das Leben noch in den blendendsten Farben vor mir gesehen: da hatte ich sie bekommen. „Sie ist gut und treu, mein Sohn“, sagte meine Mutter, „und wird dir dienen. Sei auch du ihr treu!“ Und sie ist treu gewesen, hat mir treu gedient, die liebe, alte, goldene Uhr mit dem nun schon blinden, doch damals noch glänzenden Dedel. Tag und Nacht war sie bei mir, Jahr um Jahr. Sie jagte nicht nach Freud noch Leid: sie tickte bei mir, und wäre die Welt untergegangen, auch dann. — Doch, ich glaube, wenn ich gestorben wäre, dann wäre sie stehen geblieben, gestorben wie ich. Denn sie war mir treu.

„Zehn Herrenhemden, Zephyrstoff...“ fünfundsiebzig zum ersten, zum zweiten, zum — — — dritten!“

Ich hatte gar oft meine Sorgen mit ihr. Die Zeiger wollten nicht vorrücken und ich begann, sie zu hassen, denn ihnen schob ich die Schuld zu, solange an die Arbeit gefesselt zu werden. Als sie die rechte Stunde anzeigte, klappte ich freudig den Dedel zu und eilte durch breite Straßen, dann durch winklige Vorstadtgassen, bis ich vor einem Hause stand, dessen gähnendes Tor mich aufnahm. Ich stieg eine schmale Treppe empor und klopfte an eine Tür. Sie tat sich auf, und Arme legten sich um meinen Nacken. Dann durchliefen die Zeiger mit jagender Hast die Stunden des Glückes, bis sie wieder mahnend die Stunden der Pflicht anzeigten.

So vergingen Jahre. Bis die Wochen kamen, in denen ich minutenlang das Ticken der Uhr hörte, die ich in der einen Hand hielt, während ich mit der anderen den Puls fühlte. Es waren Tage, in denen mein Haar ergraute und Falten sich in die Stirn gruben. In denen die Nächte zu Szigkeiten wurden und ich ermattet im Stuhl einschlief, während die Kranke leise aufstöhnte. Bis dann — damals zeigten die Zeiger die dritte Stunde an — ein leibender Mensch, der 6 Jahre neben mir gelebt, mit mir gefühlt, geliebt und bebangt hatte, mit einem tiefen Seufzer wortlos von mir Abschied nahm.

Seit damals rief mich keine Stunde mehr von der Arbeit fort. Schweigend ging ich durch breite Straßen dem Hause in der winkligen Vorstadtgasse zu und stieg langsam die schmale Treppe empor, denn die Tür ward auf mein Klopfen nicht aufgetan, und keine Arme umschlangen meinen Nacken.

„Eine Toilettegarantur aus Onyx...“ hundertzwanzig zum ersten, zum zweiten, zum — — — dritten!“

Stunden der Angst und Not, der Qual und des Wahnsinns durchlebte die Uhr mit mir. Dred ließ ihren Klang erblinden, Läufe trocken über sie hinweg; sie gab das Zeichen zum Angriff und Rückzug. Und sie zeigte die erste Vormittagsstunde an, als ich erfuhr, daß der fürchterliche Krieg ausgebrochen war. Jetzt kamen die Stunden der Sorge. Dann die der Arbeitslosigkeit. Langsam trocken die Zeiger. Mit jeder Enttäuschung, jeder schwindenden Hoffnung auf Arbeit und Zukunft wurden sie müder; auch ich. — Ich verkaufte meine Bücher. Dann die Wäsche, dann einen alten Kupferstich, die Elfenbeinperle meines Großvaters, das Schachspiel aus Ebenholz. Der Magen ist unerträglich, Hunger gequälend: die Wohnungseintrichtung, Wäsche,

kleider, Erinnerungen und Schmuckstücke, alles wanderte den gleichen Weg. Ins Versteigerungsamt, zur Versteigerung. Nur die Uhr ist mir geblieben. Sie sollte mir auch meine letzte Stunde anzeigen.

Es kam anders. Als ich eines Tages den Friedhof betrat, zeigte mir der Totengräber eine an mich gerichtete Aufforderung, die Miets für das Grab zu erneuern, da es sonst aufgelassen würde. Ich habe lange vor dem kleinen, schon etwas verwitterten Steine gestanden und verfant in meiner Tröstlosigkeit. Was tun? Da fühlte ich die Uhr in meiner Hand... ich dachte an die Arme, die sich auf meinen Nacken gelegt hatten, an die vielen Stunden voll satter Freude, strahlender Hoffnung, wortloser Glückseligkeit... Und ich trug die Uhr dorthin, wohin ich alles getragen hatte. Nun will ich nur noch sehen, wer sie bekommt, ersticht. Weshem Herrn sie dienen muß. Ob es überhaupt möglich ist, daß meine liebe, gute Uhr...“

„Nummer 176096: eine goldene Uhr...“

„Wie reifen die Worte hoch. Ich starre über die Köpfe in die Haummitte. Ein dider Mann hält eine Uhr hoch, meine Uhr...“

... mit Doppelpassel... leicht beschädigt. Das Wert läuft...“

Der Mann hält die Uhr ans Ohr. Zieht sie auf und horcht nochmals. Sie ist also nicht stehen geblieben, dient weiter, still und treu, während ich treulos geworden bin. Oder: sollte mich meine Uhr vergessen haben?

... hundertsechzig zum ersten, zum... hundertsechzig zum... hundertsechzig zum...“

In meinen Ohren hebt ein Sausen an. Ich sehe die Uhr in der kloßigen Hand baumeln. Einige Dutzend Augenpaare stauen sie an, gierig, lüftern. Müde klappt der Dedel auf, in der Richtung zu mir hin, als hätte er mich erkannt, suche Hilfe bei mir und Zuflucht. Bin ich dir nicht immer treu gewesen? Deine Dienerin? Mit dir durch dick und dünn gegangen? So höre ich sie bitten, fordern...“

„Zweihundertzehn zum ersten, zum zweiten und zum — dritten!“

Eine Hand streckt sich vor und reicht die Banknoten. Dann greift sie gierig nach meiner Uhr. Schatten fallen vor meinen Augen. Da hebt eine Stimme an, fett vor verhaltener Wut und Enttäuschung: „Die geht doch gar nicht!“

Der Auktionator zuckt die Achseln, und ich schleiche beschämt fort. Sie ist mir doch treu geblieben, meine Uhr, obwohl ich sie verlassen hatte. Sie wollte keinem neuen, fremden Herrn dienen...“

Nochbegabte Irre

„Es ist ein altes Wort, daß Genie und Wahnsinn eng benachbart sind, und dieser Zusammenhang ist gar nicht so verwunderlich, wie er zunächst erscheinen mag, da sowohl das geniale wie das kranke Gehirn Abweichungen vom Durchschnitt darstellen.“ Mit diesem Gedanken leitet ein Mitarbeiter der englischen Fachzeitschrift „Lancet“ eine Betrachtung über „hochbegabte Irre“ ein. Bei Schwachsinntigen findet sich nicht selten eine Steigerung des Gedächtnisses, die zu ungewöhnlichen Leistungen in der Musik, im Rechnen und auch in technischen Dingen führt. Der Verfasser teilt diese Geisteskranken, die außerordentliche Fähigkeiten zeigen, in vier Gruppen ein. Die erste besteht in Irren, die eine große musikalische Begabung oder besondere technische Geschicklichkeit besitzen. So erwähnt er einen 15-jährigen Schwachsinntigen, dessen Geistesentwicklung der eines 5-jährigen Kindes entsprach, der aber das ganze Kursbuch der englischen Südbahn auswendig wußte. Zu der zweiten Gruppe gehören Kranke, die mit einem hervorragenden Gedächtnis ausgestattet sind. Einer seiner Patienten z. B. wußte die Osterdaten jedes Jahres von der Zeit 1000 n. Chr. bis 2000 n. Chr. und konnte die Festtage für jeden Tag des Jahres angeben. Ein anderer, ein Mikrocephale, war imstande, den ersten Vers jedes Liedes im Gesangbuch der englischen Hochkirche aufzusagen, wenn ihm die Nummer des Liedes angegeben wurde. Die dritte Gruppe besteht aus den „rechnenden Idioten“. Ein blinder und gelähmter Schwachsinntiger konnte die schwierigsten Rechenaufgaben mit größter Schnelligkeit lösen und gab vortreffliche Antworten bei schwierigen mathematischen Fragen, obwohl er unfähig war, auch nur die Anfangsgründe der Geometrie zu verstehen. Als letzte Gruppe nennt der Arzt die Patienten, deren Sonderbegabung darin liegt, den Wochentag anzugeben, auf den ein bestimmtes Datum fällt. —

Der Stellvertreter der Zeitungsfrau

Von M. Altenauen.

Der Wind jagte über die Straßen, der Regen flog wie gebet ganz strömig aus den Wolken herab. Die Laternen irrlichterten in Wind und Regen. Es war schrecklich in den Straßen.

An der einen Ecke, nahe der Pauluskirche, stand die alte Zeitungsfrau. Um die Ecke herum piffte der Wind, aber dort, wo der Stuhl der alten Frau stand, war an der Mauer ein kleines Dach angebracht, und diese Stelle war dadurch etwas geschützt. Die Stimme der alten Frau war schon etwas heiser. Ihr Geschäft ging sonst ganz gut. Nur heute schrie sie soundssooft vergeblich. Die Leute schauten nach Hause oder an einen schließenden Ort. Die Zeitungsfrau verzog sich.

Die Straße entlang schritt ein Vagabund. Er schlenderte daher sonder Eile. Ihn trieb nichts, ihn erwartete nichts. Wenn ein Auto vorbeifuhr, sah der Vagabund auf den aufspritzenden Kot. Und sah dann stupide an seiner Nase herum, in deren Taschen er die Hände vergraben hatte.

Da wurde nichts mehr verdröben. Seine Kleidung war so verdorben wie er selbst. Auch für etwas gut. Sein schlechtes Gewand sparte ihm Ärger über die spitzenden Autos.

In seinen Taschen sah es heute besonders leer aus. „Allerneuestes vom Tag!“, hörte er plötzlich rufen. Und nun achtete er auf die alte Zeitungsfrau. Er konnte sie vom Sehen, er wußte, ihr Geschäft ging gut. Nur heute war es wohl wenig, bei diesem Wetter. Aber — ein Gedanke fiel ihm an — der Stuhl der alten Frau wurde heute von den Leuten wenig beachtet. Sein Gesicht war rufetahl. Er konnte sich da ganz gut ein bißchen Kleingeld holen.

Er hielt an, gerade neben dem Zeitungsfrau, den Modestragen hochgeschulter, den Hut tief in die Ellen gedreht. Er stierte auf das regenplätschernde Pflaster und wartete auf die günstige Gelegenheit.

Er blieb eine ganze Weile so stehen. „Sie wissen wohl nicht wohn“, wurde er aus seinen Gedanken gerissen. Es war die Stimme der Frau, die ihn anrief. Trotz Heiserkeit schien laises Mitleid darin zu liegen.

Mitleid war ihm verhasst, für Mitleid gab er keinen Pfennig. Denn für Mitleid hatte er sich noch nie etwas Ordentliches kaufen können. Und er knurrte wie ein bißiger Hund: „Es wissen's viele nicht.“

Dann schwiegen beide wieder. Von seinem Red ließ das Wasser herab, er achtete es gar nicht, er dachte bloß an die Kasse der Alten.

Da sagte die etwas rauhe Stimme wieder: „Kommen Sie doch wenigstens da zu mir unter das Dach. Ein bißchen Schutz ist es doch.“

War die vertrauensselig! Er warf einen schiefen Blick auf ihr graues Gesicht. Die läte wohl besser, auf sich zu achten. Wie die übermüdet aussah.

„Kommen Sie nur, wir beide haben schon Platz da.“ Nun stand er wirklich neben ihr, noch immer die Hände in den Hosentaschen. Aber die Finger zuckten ihm und wollten heraus, wollten nach der Gelbblase der Frau fangen. Wie junge Hunde, die losgelassen werden wollen, waren seine Finger. „Auch!“ Er mußte wahrhaftig streng mit ihnen sein.

Die Frau neben ihm plauderte. Sprach ihm von ihrem jahrelangen Geschäftchen hier an der Ecke, sprach ihm von den sechs Kindern, von denen es keins der Mühe wert fand, sich um die Mutter zu kümmern. Und wie stolz war sie, weil sie sich allein fortbringen konnte. An guten Tagen verdiene sie nicht schlecht. „Auch!“ machte er seine Finger wieder, und seine Hände blieben regungslos in den Hosentaschen.

Vor ihm auf dem Pflaster glänzte und gleißte es naß und grell. Seine Augen baten ihm vom Starren weg. Er sah auf die Frau. Ja, ja, auch ihre Augen waren müde. Sie kannte er auf ihrem alten Sessel, hielt die Hände unter dem großen Umhängeluch verborgen. Und ihre Augen wurden immer blinzeln. Da — es war wirklich so toll — die Lider schlossen sich. Dann ging ganz leise und dann immer lauter der Atem der Schlafenden.

Nun mußte er fortgehen von da. Unbedingt. Da konnte er nicht stehenbleiben. Wo er doch nun ganz allein war. Und die Gelegenheit da war.

Aber er konnte die Schlafende doch nicht allein lassen. Das ging nicht; er grübelte.

Nun war die Vorstellung eines nahen Sinns zu Ende. Und die Leute kamen. Lieben stehen. Wollten Zeitungen kaufen. Die ganze Zeit hatte sich nichts gerührt, nun hing das Geschäft an. Und die Frau schlief.

Er wollte sie wecken. Da sah er im Licht der Lampen den Preis der Zeitungen auf dem ersten Blatt jeweils vermerkt. Da wußte man ja gleich Bescheid. Und die Frau schlief so gut.

Einen Augenblick wartete er, dann verkaufte er die verlangte Zeitung. Und dann wieder eine. Und so fort.

Ein Herr sah die schlafende Frau, kannte sie wohl. „Ist wohl Ihre Mutter?“ fragte er den Verkäufer.

Der zögerte Sekundenlang. Dann sagte er: „Ja“, und dachte heimlich: Die würde eine Freude haben über solch einen Sohal nach einer Weile erst ließ das Geschäft wieder nach. Und erst beim letzten Zeitungsverkauf machte die Frau auf: Sie sah den Besucher, der eben das Geld einbehielt. Und leise lächelte sie: „Da habe ich wohl geschlafen? Und Sie haben mir ein bißchen geholfen? Das war sehr schön von Ihnen. Ich danke auch.“

Er gab ihr die Einnahme ohne jeden Widerstand. Und er sah in den Augen der Frau nicht ein bißchen Mißtrauen. Da zuckten seine Hände nicht einmal mehr.

Mittlerweile hatte der Regen fast aufgehört und er wandte sich zum Gehen. Da reichte ihm die Frau ein Geldstück. „Für Ihre Hilfe sagte sie. „Das bißchen Schlafen hat mir recht gut getan: Nun bin ich wieder ganz frisch.“

Er nahm das Geldstück nicht. Auch nicht, als sie es ihm aufdrängen wollte. Seine Hände zuckten nicht. Aber sein Magen knurrte, als er hinwegschlenderte. —

Allerlei Wissenswertes

Die Erfindung der Briefmarke geht auf den Engländer Rowland Hill zurück, der im Jahre 1836 eines Tages auf einer Reise in ein Wirtshaus in einiger Entfernung von London kam und hier bemerkte, daß das junge Dienstmädchen, dessen Bräutigam in London wohnte, Mühe hatte, Briefe an ihn abzusenden, da der Boten jedesmal einen Schilling kostete. Rowland Hill merkte aber auch, daß das Brautpaar eine Methode erfinden sollte, Geld zu sparen und doch in Verbindung zu bleiben. Wenn nämlich das junge Mädchen einen Brief aus London bekam, gab es ihn dem Heberbringer zurück mit dem Bescheid, daß es kein Geld hätte, ihn zu bezahlen. Rowland Hill sah aber, daß in der einen Ecke des Briefes geheimnisvolle Zeichenschrift stand, durch die das Mädchen erfuhr, daß es seinem Bräutigam gut gehe, so daß es den Brief zurückgeben konnte und nicht zu bezahlen brauchte. Dadurch kam Rowland Hill auf den Gedanken, eine billige Marke herzustellen, die auf den Brief geklebt wurde als Zeichen, daß er bezahlt wäre, und dieses System hat dann den Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. —

Bücherchau

Photographiebuch von Hans Kammerer. Eine leichtverständliche Anleitung. Mit sieben Zeichnungen im Text. Nr. 7143. Geheftet 40 Pfennig, gebunden 80 Pfennig. Alle Freunde der photographischen Kunst — und wer ist das heute nicht? — erhalten hier eine erschöpfende und klare Darstellung dessen, was man wissen muß, um gute Aufnahmen zu machen und selbst zu entwickeln. Die modernsten Errungenschaften auf photographischem Gebiete sind hier von einem bewährten Fachmann in leichtverständlicher Weise für jeden zugänglich und praktisch verwertbar gemacht; auch die Farbenphotographie und Kinegraphie fehlen nicht. Belichtungsstabellen erhöhen den praktischen Nutzen. —

Mutter- und Kinderland. Ein monatlicher Ratgeber für Mütter und Kinderfreunde. Einzelheft 75 Pf. Allen Müttern, die sich über Pflege und Behandlung ihres Kleinkindes unterrichten wollen, bietet die bekannte Zeitschrift „Mutter- und Kinderland“ (Safari-Verlag, Berlin W 57) wertvolle Anregungen und Ratshläge. Ihr Inhalt ist sehr vielseitiger Inhalt, der sich auch auf den gesamten Wirkungsbereich der Frau erstreckt, wird in jedem Haushalt ein starkes Echo hervorrufen. Das Maiheft bringt unter anderem: Erziehe Kofch, Zwillinge — Elisabeth Schmidt, Laß dir deine Kinder helfen — Magdalene Muret, Mißhandelte Kinder — Dr. med. Max Grünwald, Schule und Körperhaltung — Ewald Bohner, Psychologie und Pädagogik für Eltern. —

Der Nobelpreissträger bei der Büchergilde. Zu Upton Sinclair kam einmal ein junger Student, der der Universtität entlaufen war, und der einweilen als Feiger in einer als sozialistisch bezeichneten Zerlegung „Anstellung“ fand, wo er die erste Bekanntschaft mit radikalen Theorien machte. Dieser junge Student war Sinclair Lewis, der auf dem Umweg über den Journalismus Schriftsteller wurde. 1920 seinen ersten literarischen Erfolg hatte und kürzlich mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde. Sinclair Lewis wird oft mit Upton Sinclair verwechselt. Wie das geschehen kann, ist unverständlich. Upton Sinclair spricht die Dinge offen und mit größter Schärfe aus, bekennend sich deutlich als Klassenkämpfer, und man spürt bei ihm in jeder Zeile, daß er nur schreibt, um seine revolutionären Ideen in das schaffende Volk zu tragen. Sinclair Lewis gehört auch zu den Gegnern der herrschenden Gesellschaftsordnung, aber er vermeidet es, sich in die erste Linie zu stellen, und legt mehr Nachdruck auf eine geläuterte Form als auf ein offenes politisches Bekenntnis. Zusammen: er versteht es, „zwischen den Zeilen“ anzugreifen, und seine Ironie und bißige Schärfe lassen erkennen, daß er alles andre ist

als ein hundertprozentiger Amerikaner. In seinem besten Roman, der jetzt in einer Nebenausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg zum Preise von 3 Mark (in Leinen) erscheint, greift Sinclair Lewis den hundertprozentigen Amerikaner an, den amerikanischen Bürger, der nur einen Gedanken im Kopfe hat: wie macht man Dollars? Als dieses Buch erschien, begrüßte es Upton Sinclair als das beste Buch seines Freundes Sinclair Lewis, und er schrieb, daß er bei der Lektüre dieses Buches „vor Freude gebrüllt“ habe. Und wirklich, der Leser kann seine helle Freude an diesem Buch haben. Jeder Absatz steckt voll Humor und Ironie, und der Geist des größten Spötters über alles Kleinbürgerliche, der Geist des Karikaturisten Daumier ist in dem Buch lebendig. Die Büchergilde Gutenberg beweiht mit dieser Neuerscheinung, daß sie dauernd bestrebt ist, ihren Mitgliedern das Wertvollste der zeitgenössischen Literatur zu bieten. —

Die europäische Kultur der Neuzeit. Umrislinien einer Sozial- und Geistesgeschichte. Von Prof. Dr. A. Kleinberg. Mit 16 Tafeln, VIII und 233 Seiten. Geheftet 5.80 Mark, gebunden 7.20 Mark. Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 1931.

Wir haben hier ein Geschichtsbuch, das von der Ueberzeugung ausgeht, nicht die großen, sichtbaren Einzelereignisse, wie Kriege und andre Völkercatastrophen seien die Haupttriebfedern der rollenden Rades der Weltgeschichte, sondern die unauffälligen, in stetigen Uebergängen wechselnden Gemeinschaftsbildungen der Wirtschaft und der gesellschaftlichen Ordnung und die sie umspielenden kollektivistischen Ideen des Willens, Glaubens, Forschens und künstlerischen Gestaltens. So ist unter starker Berücksichtigung sozialistischer Gedankengänge, eine die kollektiven Wesenheiten herausweisende Geistesgeschichte entstanden. Je nach Wichtigkeit der verschiedenen Nationen, Klassen und Schichten steht bald dieser, bald jener Faktor im Vordergrund der Betrachtung, aber immer tritt das Einzelne hinter dem Ganzen zurück. Besonders wertvoll für das anschauliche Verständnis sind 16 Witzstafeln aus verschiedenen Zeitepochen, die deren Wesensern gleichsam symbolisch dem Geiste in einem Bild kenntlich machen. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Humor und Satire

Sicher ist sicher. Nun, wie war es mit deinem ersten Patienten. Hast du eine richtige Diagnose gestellt?“ fragte der Freund den jungen Arzt. „Ich denke schon“, erwiderte dieser stolz, „ich habe ihm gesagt, er litte an einer Verbindung von Störungen des Herzens, der Leber, des Magens, der Lunge und des Gehirns.“ —